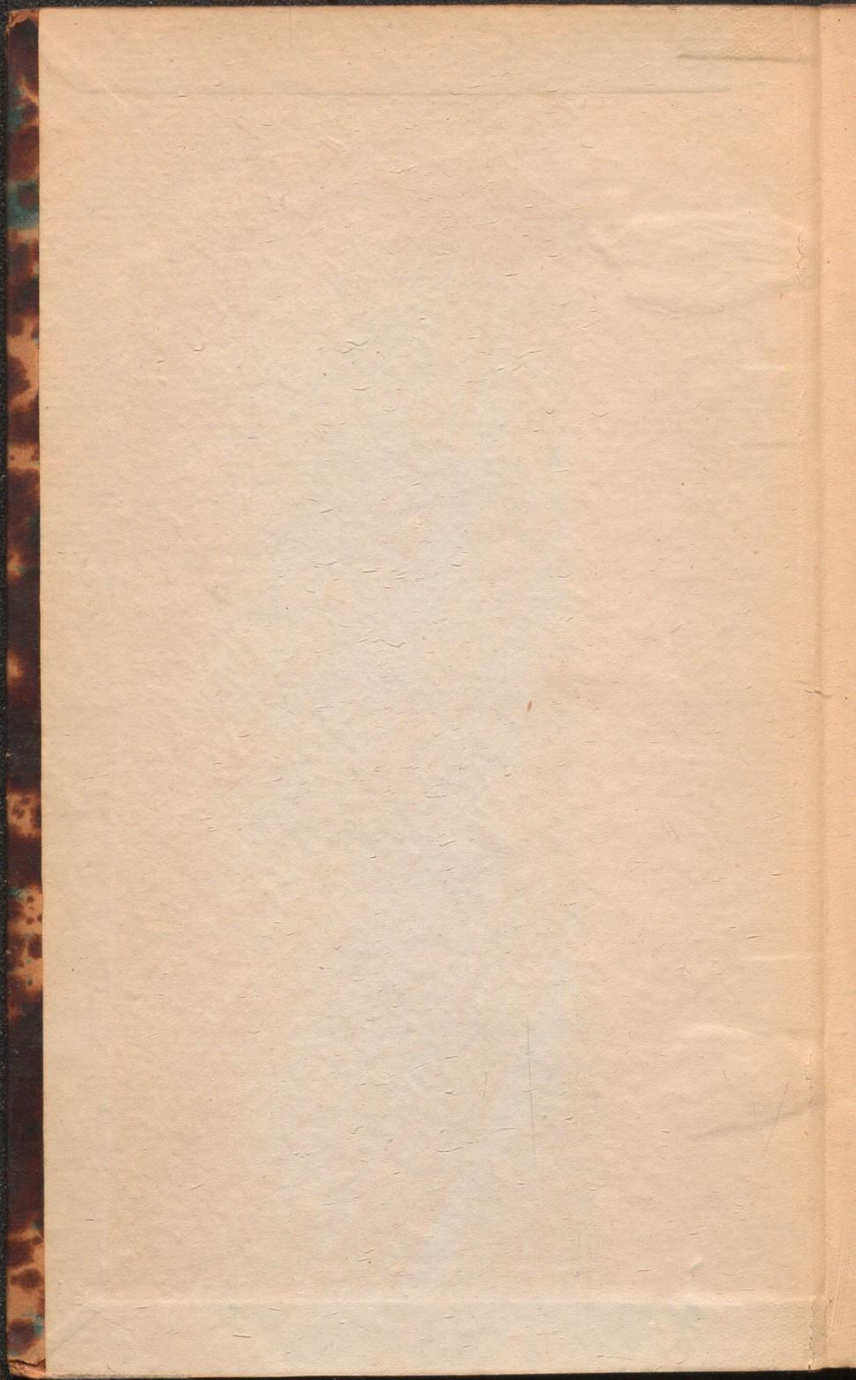


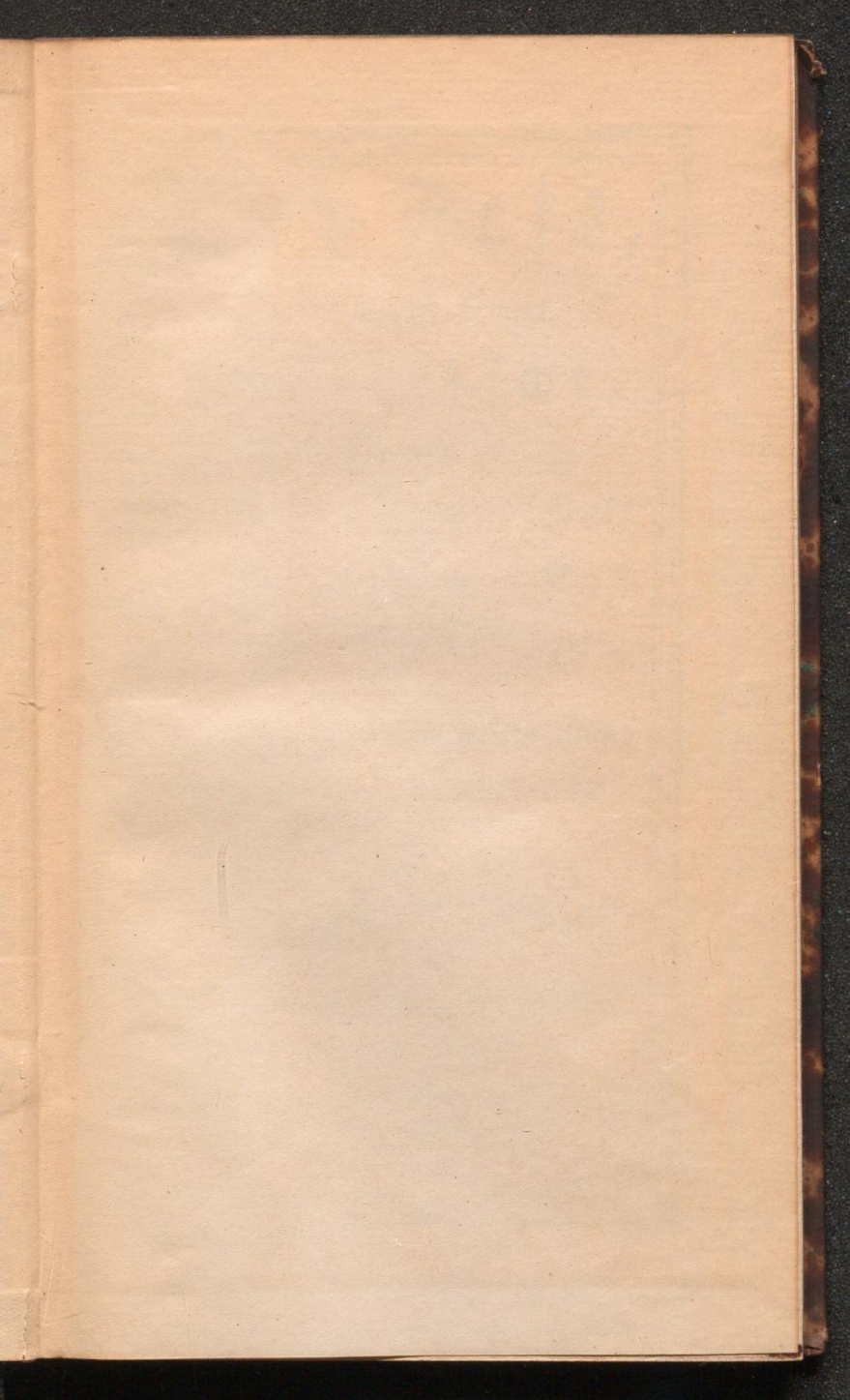
Wiener Stadt-Bibliothek

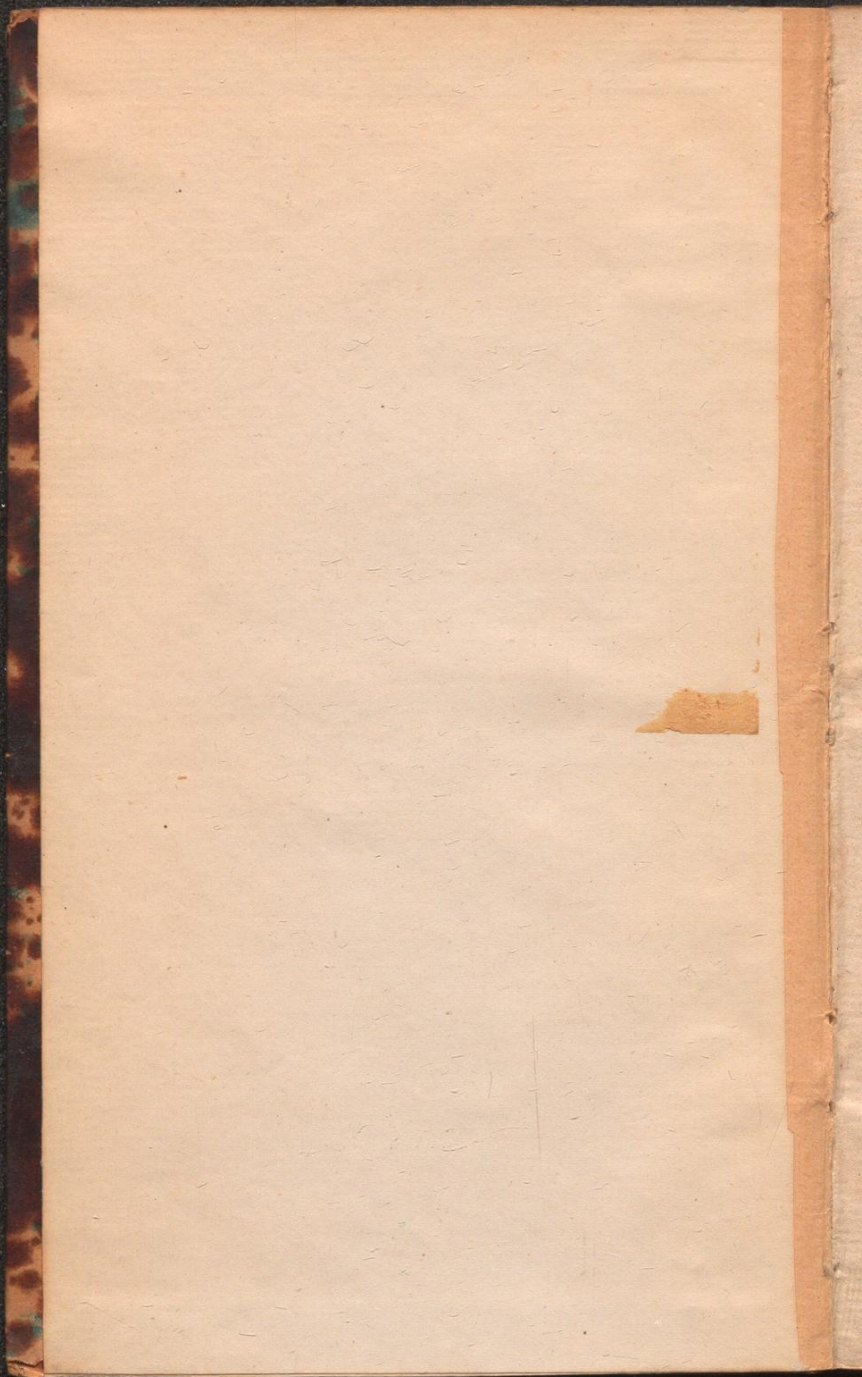
T

11238 A

Q 0299







2831
5

Der Fels,

sammit eingeflochtenem

Lehrgedicht

von dem

Reich der Freundschaft.

Entworfen

von

Georg Michael von Weisenhan,

ehemaligen öffentlichen Lehrer der
Red. und Dichtkunst,

nun

Erklärer der Weltweisheit in der Hochgräf.
Windbagischen Stiftung.

W J E N,

gedruckt bey Joh. Thom. Edlen von Trattnern,
k. k. Hofbuchdr. und Buchhändlern.

I 7 7 4.

II. 2372



An Seine
Hochgräfliche Excellenz,
den
Hoch- und Wohlgebohrnen Herrn,
Herrn
Karl Franz
des H. R. R. Grafen
von Galenberg ꝛc.

Obrsthofmeister Ihrer Königlichen Hoheit
Durchleuchtigsten Erzherzogen von Oesterreich

Maximilian S.

Ihro Röm. Kais. und Kais. Königl. Apost.
Maj. Kämmerer, wirklichen geheimen Rath,
Generalfeldmarschall-Lieutenant,

und

Obristen über ein Regiment zu Fuß.

THE
OFFICE OF THE
SECRETARY OF THE
NAVY
WASHINGTON
D. C.
1880

Euer Excellenz!



Durch mehrere Verdienste gekrönten
Adel, Tugenden, Wissenschaften,
Ehrengeränge lasse ich,
als geltenden Ansprüche der Zuweihun-
gen andern, die weniger Euer Excellenz
als ich, schuldig sind, übrig. Nebst die-
sem wird sie schon ein künstlicherer Pinsel,
welcher die schönst blühende Zweige und
Früchte allerhöchsten Oesterreichis. Stam-
mens, die Helden, verdienstvolle Männer
schildern wird, für die Ewigkeit entwer-
fen, welche Euer Excellenz, als einen
weisen Mentor zweyer glorreichsten Kö-

niglichen Hoheiten, durchleuchtigster Erzherzogen, unvergleichlichen Telemake in dem Oesterreichis. Göttersaal einweihen wird. Ich finde in unzählbaren Wohlthaten einen mehr, als zureichenden Stoff meiner tiefsten Ergebenheit.

Wenn nun die Dankbarkeit allezeit in einem erkenntlichen Herzen einen geheiligten Altar, das schuldigste Dankopfer für die Gutthaten abzugeben, errichtet; wenn sie in dasselbe mit einer unauslöschlicheren Schrift, als in Marmorsäulen, alles eingräbt, was eine unvergeßliche Gewogenheit verewiget; warum sollte nicht das
mei-

meinige zum unsterblichen Denkmale werden? warum sollte ich nicht bey einem öffentlichen Zeugniß, einen geringen Zins meiner unerschöpflichen Dankschuld durch diese Erstlinge dichterischen Frühlings opfern. Gewiß, die Guttthaten, welche mir vorzeiten, da ich die hohe Gnade hatte, als Hofmeister bey **Euer Excellenz** zu seyn, mildreichst zugeflossen sind, und noch zufließen, können nichts, als den ihrigen edelsten Vorzügen gleichen.

Diese besondere Gnade, wodurch mir **Euer Excellenz** huldreichst erlauben,

ben, Ihre glänzenden Namen, wie einen
blitzenden Schilde des Gedeons gegen alle
Feinde an die Stirne dieses Werkleins zu
setzen, verlängert, als ein stärkerer Ring,
die unermessliche Kette der Wohlthaten,
welche mich zu einem ewigen Dienstleister
festen wird. Mit dieser gränzenlosesten
Ergebenheit, dankvollster Hochachtung
und Verehrung verbürge ich mich

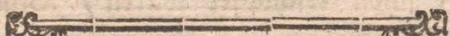
Euer Excellenz

unterthänigst-gehorsamster
Diener,

Georg Michael von Weisenhan.



V o r r e d e .



Die Wahrheit, welche allezeit die Schutzwehr der Tugend ist, wird dieses Sittengebicht schirmen. Hat es einen lehrreichen Stoff zum Grunde, um ihn mit zierlichern Blumen des heiligen Flures der Musen zu zieren; so ist sein Endzweck nicht allein zu gefallen, sondern auch zu fruchten. Was nuzet ein schöner Diergarten ohne Früchte, ein von Glittergold zusammengewirkter Stolz, und jener der Tugend abgestohlner, und dem Laster

Vorrede.

angedichteter Reiz? Wer wird ein von lügendem Wachs künstlich nachgeahmtes Gastmahl, bey welchem ein Tantalus verhungert, einem wahrhaft prächtigen vorziehen? Wer wird bey unlautern Pfützen, als wenn alle reinere Quellen der Dichtkunst schon erschöpft wären, Blumen aufzusuchen ein Belieben tragen, da ein schöneres Eden den Rosen einen glänzenden Purpur, den Lilien die Farb der Unschuld, den Nelken einen begeisternden Athem, und allen übrigen seinen Zierden Balsamdüfte zuertheilet, an welchen nur reinere Bienen ihr fruchtbares Vergnügen finden? Wie häßlich aber, und wie unähnlich ist nun das Bild unserer Zeit jenem unserer Voreltern. Gott, Religion, Sitten waren, wie der Gegenstand ihrer Begierde, also auch deren Schriften. Nun ist es schon genug, ein Buch herabzusetzen,
wenn

Vorrede.

wenn es nur von dergleichen etwas berührt. Ist dann der Glanz, und die Schönheit der Tugend, jenes kostbare Kleinod des Himmels, so sehr verältert? Ist sie nicht mehr eine nie versiegende Sonne, welche alle düstere Nebel des Irrthums zerstreuet? Ist sie nicht mehr eine liebreizende, unüberwindliche Königin, welche in ihrem auf die Ewigkeit gegründeten Throne dem Umsturze des Reichs des Lasters unerschrocken zusiehet; mit ihrem von dem Allerschöchsten dargelehnten Zepter liebreich über die Fromme herrschet; mit ihren Donnerkeilen über alle Feinde sieget, und des nur Eitelkeiten zusammenträumenden Unsinnns allezeit spottet? Findet man nicht mehr in der Gottseligkeit eine unerschöpfliche Goldgrube, den unschätzbaren Reichthum göttlicher, reizender Geheimnisse zu sammeln? Ist jene reichste Quelle des Vergnügens
und

Vorrede.

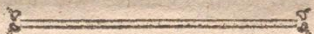
und Glückes so sehr ertrocknet, daß man nur seine Freude in nichtigem Zauberwerk der Sinne sehen muß? Warum will man lieber bey täuschenden Irrlichtern des thor-rechten Wises, als bey ihrem wahren Sonnenschein wandeln? Es gefällt aber die Neuigkeit, munteres Wesen und Reiz verschiedener Schriften. Man muß also die Wahrheit selbst in ein Gedicht, das Licht in Schatten, und die sonst bittere Arzney in eine süße Speis einkleiden. Vielleicht gelingt es dieser, oder einer andern künstlicheren Feder, den verstorbenen Geschmack eines, oder des andern für die allein schöne, schätzbare, liebenswürdige Tugend in Schriften wieder zu erwecken.



Der



Der Fels.



Deinem freundlich einladendem Schutz
verpfände ich mich, stolz aufsteigender
Fels! Du Wunder unüberwindlicher
Stärke! Erhabne, schreckbar in das
Lustreich hervorragende Bühne, den
prächtigst gezierten Schauplatz der unermesslichen
Schöpfung mit einem flüchtigen Auge zu durchstie-
gen! Feste Zufluchtsstätte des bestrittenen Elends!
Hoher, von der Natur selbst erbauter Wachtthurm,
das



das unendliche Feld des Himmels, wo unzählbare Heere wachtharer Gestirne über die schwarzfinstere Nacht siegen, auf einen Blick auszumessen! Welch herrlichen Vorzüge adeln dich, und krönen dein Haupt? Bald zerfließest du in strömendes Krystall, die Zweige des von Trockne sterbenden Stammensbaums eines Abrahams mit deinen süßen Quellen zu beleben! Bald wirst du ein geheiligter Altar, wo das aus den Wolken stürzende Feuer das Brandopfer verschlinget! Bald bist du ein süß einschläfernde Ruhestätte einem David in seiner irrenden Flucht! Bald trauest du mit zitternder Ehrfurcht, da das Welten gebietende Wort auf Golgotha, wo das blizende Nachschwert in dem Veröhnungsblood des göttlichen Lammes sich abkühlet, bey schweigender Schöpfung, und schwarzverschleyerten Sonne erstummet! Bald weihest du dem unsterblichen Obfieger des Todes in deinen Klüften ein Ruhlager! Bald wirst du bis zu den tiefsten Wurzeln der Berge erschüttert, da er nach zerbrochenen Banden des eisernen Schlafes deine Riegel durchhebet! Empfange mich gütig! Wie schreckbar dein Anblick in dem zornigen Meer ist, wenn du bey brüllenden Winden herzuwälzende Gebirge von Wellen zerschnellest, und auf Fluten herumfliegende Schlösser in Abgründe stürzest; so reizend schmeichelt er mir auf stolzen Gefilden der Berge. Ruhe fest auf deinen Atlantischen Säulen! Zerschmettre nicht unter deiner Last ächzende Gebirge, so tief in die Erde gewurzelt, durch einen jähen

Ums



Umsturz, mich, und tausende, die demüthig zu deinem Fuß darnieder gebeugt, dich anbeten!

Treue Muse! Fliege eilends von der Krone des steilen Parnas herzu! Leite mich, nachdem ich die Fessel der slavischen Reimen abgeschüttelt habe. Leihe mir deine süßertönende Leyer! Der Vorwurf meines Liedes ist keine holde Nymphe, die vielleicht deine Eifersucht anfeuerte, nicht die Siegel des Liebesgottes, vor welchen die Keuschheit der Tochter des Apollo mit Schamröthe sich malte. Die Natur, und ihre holde erstgeborne Tochter, die Freundschaft, schildere ich. Begleite mich immer, denn die Huldgöttinnen, Freundinnen der Myrthen und Rosengebüsche verachten mich Nachbar der bemosten Tannen.

Steigender Hochmuth, prächtiger Städte Beherrscher schwinget mich nicht auf die drohende Höhen. Sein sonst entzückendes und belebendes Aug würde allda zittern. Dir aber, Muse! schwindelt nicht bey dem fürchterlichen Anblick der rauhen Felsen, und du erschrickst nicht, wenn der kalte Nordwind mit seinen frostigen Schwingen dir gefrierenden Schauer zuwehet! Berge und Felsen sind deines Vaters und Schwestern Heiligthum. Dieser Fels soll dir vorzüglich geweiht seyn.

Dicke Gesträuche von Heckenbuchen, und untermischten Mayen und jungen Tannen leiten zu dir, und begleiten dich. Hohe Fichten sind dein Hauptschmuck, mächtiges Gebirg! aus dessen Herzen der steile Fels hervorraget.

Auf



Auf einem beschwerlichen Wege erringet man endlich dein grünes Haupt, wie durch saure Mühe die Pforten der Ehre. Sey mir gegrüßt, Fels! In den finstern Zeiten des Aberglaubens unmächtigen Göttern geweiht, nun eine angenehme Arznei des verliebten Grams.

Oft, wenn der Verliebte von widrigem Schicksal gefesselt, nach den goldenen Banden mit seiner Schönen durchgewachte Nächte ächzet, da der unbiegsame Stolz, oder der hungrige Geiz der Elftern, das lügende Glück seinem brünstigen Wunsch eiserne Niegeln vorschieben; so entreißt er sich dem ehernen Zepter des Grams; entflieht dem Wüterich; schwingt sich mit eilfertigen Flügeln auf deine Höhe, rauher Fels! Auf grünen Gefilden breitet die Natur ihre prächtige Spiegel aus, alle Schätze der Schönheit durch das Lösegeld eines bezauberten Auges zu kaufen. Aus dem wilden Strom stürmender Leidenschaften entspringet eine süße Quelle des Vergnügens, da er die Ursach seiner Einsamkeit vergift; oder wenn eine zärtliche Schöne vom Liebestrank berauscht, sich windet aus den Armen eines umsonst stärkenden Trostes. Sie beweint den Geliebten, den eine Fremde viele Jahre verschweiget. Sie fürchtet, der Tod habe ihn mit mächtiger Sichel in der Aernthe der Schlacht gleich einem reifen Halm umgehauen, oder er sey das Schlachtopfer des Hungers und Elends, oder ein Sklav der schändlichen Untreue. Ihr ungewisser
Tritt



Tritt wider ihren Willen besieget deine Krone, beruhigender Fels!

Die einsame Traurigkeit, und gauckelnde Phantasse in Begleitschaft sanfter Zephyr flattern um sie herum, und bilden ihr den Jüngling, wie sie ihn wünscht, noch getreu, und das ertönende Echo aus hohlen Felsen künstelt seine beweglichen Abschiedsreden aufs neue.

Auf deinen verschwiegenen Höhen wird sie den Zephyren ihr Leid klagen. Aber durch nichts werden die geschlagenen Wunden des Schmerzens zu heilen seyn, wenn nicht dein Reiz, göttlicher Fels! ihr geklemmtes Gemüth einschläfert. Die schwarze Nacht ist ihr über jeden goldnen Morgen schätzbar, die ihr ihren Geliebten, ihre Sonne aus fremden Ländern zurückführt, reicher an Kunst, Jugend, Zärtlichkeit. Er kömmt. Bey ersten Stralen der erwachenden Sonne eilet er zu dem Fels, seine Geliebte zu grüßen. Ihr stürzender Blick verräth den Geliebten. Die Liebe leihet ihr Flügel. Das wallende Herz glimmet von deiner mächtigen Glut, zärtlicher Amor! Auch ich habe auf diesem Felsen geweinet, Thränen der Liebe um meine Doris, da sie ein grausames Schicksal in fern beneideten Gegenden verbarg, ober der vergiftende Hauch der Seuche zum Bett fesselte, wenn trotz allen eiser- nen Hindernissen ihr Zuckermund die süße Worte der Wonne aussprach. Der Reiz der Gegend, lächelnde Thäler, an Schätzen der Früchte bereiz



harte Hügel, stolze Gebirge entreißen mich meiner Entzückung.

Diese schattichte Gefilde winken mir, wie eine Schöne, nicht von muthwilligen Scherzen umgaukelt. Der du in ebenen, unübersehbaren Flächen kriechest, schwinde dich herauf, die Schönheiten der Schöpfung in dem ungesesehenen Wechsel der Gebirge, Hügel und tiefen Thäler zu entdecken! Fliege herauf mit eifertigen Schwingen, wenn dein Herz von Liebe glühet gegen seinen gütigen Schöpfer, der es, den Reiz der Natur zu empfinden, gebildet hat. Laß uns alle Theile dieser unabhügelten Strecke bewundern! Welch reizendes Gemälde von tausend Schönheiten schwebet vor mir. Siehe! gegen der Schwelle des einbrechenden Tages krümmt sich durch eine Kette der Hügel ein flüchtiges Thal, von einem rauschenden Bache durchschnitten, dem mildreichen Nährvater von Tausenden, die seinen schnellen Sturz zu ihrem Nutzen gehemmet, und durch eine künstliche Triebfeder der schmelzenden Flamme der Defen das Leben, und verschiedenen Mühlen Bewegung gegeben haben. Du strömest Gold! Tausende schöpfen aus dir die reichliche Zuflüsse alles Segens, und ihrer Nahrung! Wie könnte sich ein Fluß gegen dir erheben, der in seinem Busen goldnen Sand vergräbt, wenige dadurch ernähret, und Tropfen zu dem Meere des Reichthums des Fürsten sendet.

Durch



Durch steile Hügel, anderswo Berge mit Obstäumen reich gekrönet, und von goldner Aernte stolz lächelnde Felder schneidet seinen geschlängelten Rinnsal der Bach. Demüthig schwingen sie sich von dem Fuß der hohen Gebirge, die schwarz von einem Tannenwald umschattet sind, und ragen über die kleinen Berge, wie über ihre Kinder hervor.

Gegen mir über thürmen sich, gleich den Säulen des Herkules, zweien gleich steigende jähe Hügel auf. Des einen Scheitel umlauben halb düstere Eichen und Fichten, eraltete Töchter des Waldes. Auf halb hellen Streifen hangen Herden des flüchtigen Wildes. Den andern Hügel bekleidet ein finstrier Wald mit einem ewigen Schleyer der Nacht.

Hochstreifigte Felder, Wiesen, Lustgärten verschönern das reizende Bild der Gegend. Sie kriechen unter diesen gleichlaufenden Bergen bis zu den Wurzeln dieses Riesengebirges herab. Es stürzet ein tiefgegründetes Thal, und blühende Reihen grüner Obstäume schmücken den untersten Saum.

Unter mir schimmert eine neu auslebende Stadt, aus ihrer Asche gleich einem Phönix gehöhren. Fried sey deine Krone, Ruhestätte der Handlung und Reichthums! Obgleich deine Söhne Myriaden tödlicher Waffen schmieden, die auf dem eisernen Schlachtfeld den in sich verschlungenen Tod donnernd ausspeyen, und Legionen ermorden.



Glück sey in deinen Wohnungen um meiner Freunde willen. Der Himmel schiebe auf ewig eiserne Riegel jenem harten Schicksal vor, welches zu deinem Verderben hereinstürzte, da deine Blüte in Staub dahin sank. Da das Zornfeuer eines rächenden Gottes eine blühende Flamme gegen dich abschoss. Du warest wie Troja, jene fruchtbare Mutter der Helden, eine unglückliche Zielscheibe eines gefräßigen Elements. Der in seiner Bestürzung von dem Donner steigender Feuerfäulen betäubte Bürger floh mit unmächtiger Hand, seine Hoffnung verschlung der Gras des übermächtigen Feuers, nicht aber das Bildniß seiner Ehegattin und Kinder. Er eilte zurück, sie aus der wüthenden Glut zu retten.

Da liegt sein Haus, Reichthum, Hoffnungen. Er steigt mit seinen Kindern auf eine sichere Höhe des Felses, wirft einen jammernden Blick auf die Stadt und sein prächtiges Haus zurück, und spricht: Siehe! wie aller Glanz im Rauch ersticket, wie alle Pracht in den feurigen Wolken verschwindet. Die weinende Kinder durchbohren mit so vielen Stichen als Worten sein von Kummer bestürmtes Herz. Was erneure ich aber verblutete Wunden, die der Himmel geheilet hat? Ich lasse eingestürzte Trümmer der Stadt vergraben. Ich entwickelte mich aus meiner Verirrung, und kehre zu meinem Vorwurf zurück.

Reizende Schaubühne blumenreicher Gärten, grüne Gefilde, umschattete Laube, lärmender



der Wassersturz, so die stumme Stille der Einöde belebet, Silberpiegel kristallener Teiche durchschneiden die stolzen Gebäude. Welch angenehmes Lustspiel des bezauberten Auges verschönert die Aussicht? Geschwärzte rufige Hämmer und Röherschmiedten erheben das Licht gethürmter Palläste, so wie ein Gemälde ohne Schatten den Werth niemals erringet.

Oft, wenn der verjüngte Frühling mit seinem bunten Gewand prangend in grünen Schaubühnen seine tausendfarbige Reichthümer der Blumen ausschüttelte; schlungen sich ganze Reihen mit Rosen gekrönter Dreaden durch eine blühende Kette zitternder Bäume, da die sanften Zephyr mit ihren leichten Schwingen das Luftmeer durchsegelten.

Oft da ich weit allein in schattichte Heiligthümer des stillen Waldes hindrang, wo noch kein siegender Stral der Sonne durch ewig finstere Gesträuche hinschoß, glühte mein Herz von feuriger Inbrunst. Eine heilige Ehrfurcht bey stummen Gebüschen durchbebte meinen Geist. Eine süße Entzückung riß mich einstmals dahin. Ich sank unter weit umflochtenen Armen einer stolzen Haynbuche darnieder. Die holde Natur hatte gekünstelt eine reizende Herberg der flüchtigen Trauer. Meine bleyerne, von Kummer gelähmte Füße hemmte die Ohnmacht. Ein grüner, reich gemahlter Teppich von Blumen bekleidete meine Ruhestätte.

Raum heiterte sich das düstere Gewölk meines verfinsterten Gemüthes aus, welch himmlischer



Nektar strömte in mein Herz nach einem bitterem
 Schwall des Schmerzens. Meine Augen verrie-
 then ein Bild; möchte es doch allezeit vor meinen
 Augen schweben. Sein göttlicher Reiz fesselte
 meine von Liebe trunkne Blicke. Nicht so eifer-
 tig Psyche mit Zephrusflügeln entfloh, als der
 Huldgöttinn Pracht vor mir blühte. Das Ala-
 baster der himmelheitern Stirne beschämte das reine
 Zell des Berges Selmons, wenn ihn zart ges-
 sponnener Schnee mit seinem Schleyer umwölket.
 Welch künstlicher Pinsel der Natur malte die Ro-
 sen der Wangen? Der Purpur der Morgenröthe
 lächelt niemals so hold, wenn goldne Schlösser auf
 dem grauen Rücken der Berge von der blassen Rö-
 the bey der Abenddämmerung wie von Karfunkel
 glühen. Welch Feuer brannte in den Augen, alle
 Herzen zu entzünden? Welche Stralen des Antli-
 zes schossen wie Pfeile über meine Seele zu siegen?
 Zwey Sonnen edlerer Diamanten bligten aus ei-
 ner nacheifernden Goldwolke an beyden Ohren
 hervor. Angekettelte Sterne glühten auf dem
 über Schwanen zärtlern Schnee ihres alabasternen
 Halses. An dem Thurme ihres künstlich aufge-
 wundenen Haares, so von deinem Schnee, stolze
 Prachtgöttinn Cypris! überreifet war, blühte
 unter glühenden kostbarsten Edelgesteinen eine künst-
 lich nachartende Blum. Eine über die Blüte
 schneeweißer Lilien reinere Krone von zärtestgeweb-
 tem Gewölk ragte hervor. Zwey kostbare, rück-
 wärts etwas herausfließende Spizen, die beweg-
 licher,



licher, als Blätter zitternder Bäume, flogen verwickelt in rosenfarbe Bänder. Unter dem reinsten Schleyer, welcher mit zärtlichsten durch die erhabenste Kunst reizender Blumen • Zierrathen sich um die Schulter herumschlung, glänzte der reichste Silberstoff ihres fliegenden Kleides. Ich weidete kaum meine hungrige Blicke mit einem ergeiztem Vergnügen; so entfesselte sie ihre Zunge von ihrem Stillschweigen. Eine helisenbeinerne Reihe glänzender Zähne stralte eine neue Erde den Rubinen ihres Zuckermundes zu. Eine Wolke des süßesten Geruchs flog um sie her. Ihr von ewigem Weihrauch, Kräutern, Blumen, Gewürz duftende glückselige Gegenden! was wäret ihr gegen ihn? Ihre Stimme floß, wie ein majestätischer Strom, so goldne Wellen aufthürmet, welcher Irrthum verwickelte dich, sprach sie, in diese vor wenig Sterblichen betretene Bahn? Gegen viele, welche aus einer kühnen Frechheit dieses mein Reich durch die Senche ihrer arglistigen Bosheit zu vergiften trachteten, schoß ich die Donnerstrahlen meines gerechten Zorns ab. Die Larve ihrer lügenhaften Verstellung entdeckte meine ungeschminkte Aufrichtigkeit; das verkleisterte Bild verschwand, wie ein auf Wachs künstlich täuschendes Gemälde vor der Sonne zerfließt. Nicht dieses Schicksal fürchte dein ungeheucheltes Herz. Ich bin Euphilia, die Freundschaft, die ich vor Zeiten überall in Städten und Pallästen prangte, auf dem Staatsmæzer das Ruder lenkte, gefährlichstür-



zender Klippen nur spottete; nachdem aber unter einem falschen Anstrich und entlehntem Pracht die Verstellung einschlich, floh ich mein entweihetes Heiligthum. Ich kam in meinen ursprünglichen Wohnsitz, die Schäferlaube, und mit Schilf und Moos überwachsene Hütte zurück, wo ich, Unschuld, Ueberfluß, Zufriedenheit vorzeiten mit einander scherzten; wenige aber erkannten mich mehr für einen Abproß des ländlichen Stammens, weil ich mit einiger Pracht einer stolzschimierenden Stadt geschmücket erschiene. Die meisten Thüren waren mir verriegelt. Nur leere Wörter bloßer Verstellung waren eine Lockspeise, den Angel zu beschlen. Was helfen lügende Blätter und Blüte ohne Frucht? Das Honig triefte von Lippen, das Herz aber nur kochte die bitterste Galle und Gift.

Ich also der Hilfe verwaist, und enterbt meiner Rechte, strömte Thränen, welche nur von einem aufrichtigen Herzen hervorquellen, nicht Zäher eines Krokodills, des Betruges. Ihr Götter! wisset es; ihr wurdet erweicht durch den bitteren Schwall des Schmerzens! Ihr theiltet mir dieses ewig ruhige Reich zu meinem Loos aus, welches noch niemals Zwietracht und Eigennuß vergiftet hat. Die Felsen selbst allhier von zärtlichem Mitleid zerfließend vergaßen ihre angeborene Härte. Sie waren, als ich in einer tiefstillen Grotte von der Last des Kummers entschöpfet, kraftlos hinsank, sanfter, als jenes gezärtelte Ruhelager, welches der Reichthum aus Gold und
Sil.

Silber gesticket, der Wollust aus Seidenstoff, weis-
festen Gewebe und zärtesten Schnee der Schwane
gekünstelt hat, wo manchmal ein stechender Schwarm
der Sorgen den unruhigen Schlaf foltert. Die sonst
heftig kriegenden Elemente sind hier in einem ewigen
Frieden. Niemal stürzen hier aus den Schlei-
fen der Himmel verschlingende Fluthen. Das flü-
ssige Krystall bligender Perlen nur schmücket die
stätt grün auslebende Fluren. Ein niemals flüch-
tiger Sommer durchstreifet diese selige Gegenden.
Keine brüllende Winde bestürmen das unermessli-
che Meer goldner Felder. Nur scherzende Zephyr
mit einem milden Geräusch durchfliegen die Wellen
des schon gereiften Getreides. Keine düstre Wolke
verschleiert das holde Antlitz stätt wachender Son-
ne. Nur ein zartes Gewebe halb durchsichtigen
Gewölkes mäßiget die kochende Glut feuriger Stra-
len. Das Horn des Ueberflusses schüttet aus
alle Reichthümer edelster Früchte. Ein unsterbli-
cher Frühling begleitet auf einer andern Seite
weitauslaufende Ziergärten der Chloris. An diese
ist gekettelt ein stätt grün umkleideter Wald frucht-
barer Delbäume, anderswo stolzer Palmen, und
etwas weiter, siegpranzender Lorbeergeräuchen,
einer reichen Kernte vergötterter Helden. Giftige
Ungeziefer, Schlangen, Drachen entheiltgen nie-
mals meine geweihte Heiligthümer. Löwen und
Tieger in ihrer wilden Wuth gezäumet bestiegen all-
hier an Sanftmuth entwaffnete Lämmer. Es er-
richtet allhier einen ewigen Bund der Freundschaft



der Adler mit dem Schwan, der Falk mit der Taube, der Fuchs mit der Henne, der Wolf mit dem Schaf. Ein friedereiches Geschlecht unschuldiger Vögel stürzet sicher durch die Luft, und wohnet geschüzet unter blutdürstigen Geeyern. Die Grausamkeit selbst hört hier auf grausam zu seyn. Das Laster wird zur Tugend. Die nachstellende Arglist, so anderswo ihre gefährliche Schlingen, die Unschuld zu verwickeln, in der Dünkle stricket, wird zur hunderttägigen Vorsicht die Tugend zu schirmen. Bäume, Kräuter, Gesträuche selbst, die sonst ein angeborener Haß von einander trennet, verknüpft hier ein ewiges Band der Liebe.

Als sie mir diese Geheimnisse entdeckte, weiß ich nicht, ob mich mehr ihre Worte als Gebärden entzückten. Ihr Angesicht war eine Schau Bühne, wo bald die Freundlichkeit, nachdem sie von der Tugend den Leitsaden ihrer Rede herlenkte, ihre Stelle vertrat. Bald umwölkte ein finsterner Zorn den heitern Himmel ihrer Stirne. Die Rosen der Wangen verblühten in ein übergossenes blasses Gelb. Die Augen funkelten von gerechtem Feuer des Zorns, als sie das feindliche Gemälde des Betruges, Hasses, Lasters mit lebhaft schilderte. Nicht also bebet ein von häßlichen Laven folternder Laster besürmtes Herz, wenn bey kochendem Ungewitter ein Blitz den andern vererschlinget, ein Donner den andern erschlägt, als die Falschheit müßte sagen, wenn sie Euphilia die zur Rache gereizte Göttinn andonnerte. Ich selbst
 zit.

zitterte, und wäre vor Furcht erblaßt, gleich einer sterbenden Blume dahingesunken, wenn sie in meiner Angst mir nicht einen neuen Muth eingeflöhet hätte. Sage nicht, sagte sie mit einer liebevollen Stimme; fürchte nicht die Donnerkeile, welche nur für Falschheit und Betrug glühen. Ich weiß, wie du von Jugend an vor allem Schatten der Verstellung geflohen bist. Ich tränkte deinen Geist nicht mit einem dichterischen Saft, sondern mit der Quelle reinsten Wahrheit. Die Pflichten gegen den höchsten Beherrscher der Gestirne und gegen sein Ebenbild, den Menschen, flohen daher, welche du mit lehrdurstigem Herzen eingesogen hast. Ich zeigte dir, daß nichts, als bittere Früchte des Verderbens von der Freundschaft, welche nicht in dem Himmel selbst gewurzelt hat, abstammen können. Ich überzeugte dich, daß die Bande der Liebe gegen alle in der Gleichheit der Natur zusammen geflochten sind. Alle andere, welche Eigennutz, und ausgeartete Liebe knüpft, zerreißen bey der geringsten Zwietracht. Ich lehrte dich: ehre allzeit den Abdruck Gottes in andern, wie du ihn in dir selbst willst angebethet haben. Denke, daß die nämliche Natur, Geburt, Nothwendigkeit des Lebens, der nämliche Austritt aus dieser Sterblichkeit alle Erdbürger mit dir verbinde. Meynest du wohl, daß ein Cedrus ein Recht habe einen andern zu verachten, weil ihm das Schicksal einen demüthigern Ort, als den stolzen Libanusberg angewiesen hat? Er bleibt allezeit ein Cedrus,



Jeder, und der Mensch allezeit ein Mensch. Die Dunkelheit seiner Geburt wird niemalen den Adel seiner Natur verfinstern. Ein Perl, kostbare Edelgesteine verlieren nicht ihren angeborenen Werth, ob sie schon nicht allezeit den leuchtenden Himmel der Thronen, wie Gestirne, und prächtige Kronen mit ihrem Glanze zieren. Schildre dir niemals ein eitles Gemälde einer lügenhaften Größe vor, die Luftschlösser, so eine gauckelnde Wolke bey der Morgendämmerung erspiegelt, verschwinden von sich selbst, da das hellere Licht die Augen aufklärt. Nicht alle Größe machet einen groß, vielmal stürzet sie desto tiefer. Nabuchodonosor glaubte schon den Staffel erreicht zu haben sich zu den unsterblichen Göttern aufzuschwingen, und stürzte aus dem Reich der Götter und Menschen bis zu den unvernünftigen Thieren. Eine gar zu hohe Größe bauet sich selbst ihr Grab. Glaube mir, niemand ist groß, als der nur seine wahre Größe in dem Staube seiner Nichtigkeit gründet. Was erhebst du dich, steigende Wolke von Staub und Aschen? Der Hauch des Allmächtigen wehet dich in den Wirbeln flüchtiger Winde dahin. Man wird in wenigen Augenblicken nicht wissen, wohin du gefegelt hast. Ein falscher Begriff seiner Vorzüge ist der Ursprung dieses verschwindenden Luftgepranges, welches jedoch die meiste äffet, da sie dieses Schattenbild der Wahrheit vorziehen. Dieses nichtige Gewebe unwolkter Leere ist der Stoff tausend Uebeln des Hochmuths,



muths, Neids, Zwietrachts, Hasses, Krieges, Betruges, Verstellung, Umsturzes ganzer Länder. Mit zitterndem Ohr trank ich diese Worte ein. Komm nun, sagte sie, Sterblicher! um über die Wunder und Reichthümer meines Pallastes, und über das mir geweihte Heiligthum eines prächtigen Tempels zu erstaunen.

Ein stolzer Wagen, den der Name, Sonnen und Sterne des Phaetons geadelt haben, flog durch smaragdene Wiesen zu ihr. Nach zweyen stüchtigen Siegern rollten brillantene Räder. Was wären eure gekünstelte Sonnen, und wälzende Sternenträder gegen sie, ihr unkräftigen Schöpfer irdischen Feuers, wenn ihr das neuerrichtete Reich der stillen Finsterniß, da kaum die Nachtgöttinn ihren bleyernen Zepter über eine schlummernde Welt ausstrecket, mit Blitz, Donner und einem ganzen Hagel unzählbar stürzender Sterne bekrieget. Die künstlich von rosenroth aufgewundener Seide und mit Gold umflochtenen Blumen reich gewirkte Leinwand stießen aus dem fliegenden Throne herab. Ein ewiger Regenbogen einer stäts heitern Ausöhnung krümmte sich über denselben herum. Prächtige Sinnbilder der Verdienste Euphrosia waren rings um ihren Phaeton von unsterblichen Farben des Elisums gemalet. Der in seinem edlen Stoff, welcher von goldnen Blumen reich blühte, prächtig gekleidete Friede folgte, umlaubt von Kronen sichern Lorbeers und Delzweige. Ein unendliches Heer errungener Siege umschloß ihn.



ihn. Tausend Siegesgepränge prallten. Unzählbare Freuden von dem Frühlingsprachte stolz geschmücket prangten. Junge lebhaft herumsplatternde Zephyr schwungen sich mit ihren Blumen, Balsam, Kräuter, Gewürz duftenden, und von zartem Thau trunknen Fittigen über die hesperischen Fluren hinaus. Besteige mit mir diesen prächtigen Wagen, werthester Anbeter der Euphilia! sprach sie, und schnell wie ein Blitz glänzte die Göttin in demselben. Die Diamanten funkelnder Sterne an Räbern erblindeten bey ihrem Antlitz, als bey ihrer Sonne. Das vergoldete Laubwerk von unsterblichen, vom Meißel künstlichst ausgegrabenen Cedern verlör bey ihr, wie eine Muschel bey ihrer Perle, seine Zierde. Ich schwunge mich auf ihren holden Wink hinein.

In wenigen Augenblicken maßen wir eine von Früchten und Blumen reich überkleidete Fläche, und einen lächelnde Fluren durchschneidenden Weg aus. Von weitem sah ich hinter einem der Natur und Kunst geheiligten Lindenwald auf dem Rücken einer etwas aufsteigenden Anhöhe einen prächtigen Pallast und Tempel sich aufthürmen. Alles, mit welchem eine stolze, in die Ferne weit auslaufende Baukunst sich krönert, prangte daran. Hundert Sonnen sahe ich in den goldnen Bildnissen der fliegenden Zinnen sich spiegeln. Die Wolken verschleyerten mir die hoch hervorragende Kronen drohender Thürme. Unter weit umflossenen Armen schattichter Bäume, welche als eine
unabz



unabsehbliche Kette auf beyden Seiten über die gebente Strassen sich hinausschleuderten, schlungen wir uns durch.

An dem Fuß des langsam aufsteigenden Hügelns spiegelten sich mehrere kristallene Weiher. Sie reizten den prächtigst gezierten Himmel herab, sein holdes Bild in ihrem silbernen Grund zu schildern. Reihen, mit unsterblicher Grüne prangender Myrthen, so von blühenden Rosenbüschen unterflochten waren, liefen um die marmorne Rahm eines von Gemälden bereicherten Spiegels herum, und spielten mit den im Saale der Thetis brennenden Sternen. Mit dem Reiz grüner Smaragde der Ulmen und Pappelbäume vermählten sich zitternde silberne und goldne Gestirne.

Tausend hoch aufstürzende Quellen flogen der Sonne entgegen. Sie malten einen ewigen Regenbogen von deinen Stralen, kostbares Kleinod des Firmaments! Das flüßige Kristall strömte von dem Sinnbilde des nacheifernden Parnas, so aus dem Herzen des mit unzählbaren Perlen durchstürzende Fluten aufwallenden Meeres hervorragte. Der in künstlich gebildeten Mabafter lebende Pegasus von ungeheurer Größe athmete auf einem vergoldeten Felsen hoch in die Luft aufschießende Ströme aus. Apollo und die Musen redeten anstatt der Göttersprüche Silberflüße, deren süßer Klang das horchende Echo ermunterte. Einige kristallene Säulen sah ich sich senkrecht aufthür.



thürmen. Andre Wasserfälle krümmten sich in einen Bogen.

Kleinere Meerwunder in großer Anzahl schofen, wie Pfeile unter den spielenden Fluten hin. Ein Schnee beschämendes Heer zärtester Schwanen lagerte sich in gläsernen Furchen. Eisvögel streckten ihre prächtige Schwingen den Sonnenstralen dar, eine neue Goldzierde darauf zu malen. Anderstwo stürzte ein ganzer Schwarm scherzender Wasservögel in ihre mit Schilf und Rohr überwachsene Wohnungen. Einige stößten mit den rudernden Füßen ihre schwimmenden Pracht durch das fließende Feld dahin. Die Sonne vergoldete den huntfärbigen Stolz ihres gemalten Halses, und ihrer von Gold- oder Silberstreifen, oder auch Sternen bereicherten Flügel.

Schaaren von Meergrüne, Purpurroth und andern edlen Farben prangender alten Einwohner dieses geheiligten Sees spiegelten ihre Pracht in dem helleuchtenden Glas. Tausend andre Reizungen lagerten in und auffer den von Ergöszungen bevölkerten Teichen. Welch freundlichen Lustgänge, so von riechenden Reihen der Drangerien beyderseits durchflochten waren, winkten mir unter ihren kühlenden Schatten, die duftende Reichthümer zu verkosten. Lasse dich nicht von diesem bezaubernden Reiz einschläfern und fesseln, sagte die Göttinn. Es reifet nun die Stunde, dein hungriges Auge mit edlern Früchten zu ersättigen.



Wir besiegten endlich den Scheitel der Anhöhe, da sperrte sich auf eine neu entzückende Schaubühne nie gesehener Wunder. Alles, was mich zeithero in ein entzückendes Erstaunen hinriß, war ein Schatten, oder wenigstens der letzte Blick der Abenddämmerung, womit sie von dem sterbenden Bild der Schöpfung schon erblindend Abschied nimmt, und das blaßschwarze Gemälde, und todte Larve der Finsterniß schüchtern verräth. Eine unschuldigere Luft athmete mir entgegen. Kleinere Ströme der Wollust floßen. Ein jeder Blick schilderte mir neue Auftritte reizender Gegenstände auf diesen seligen Gesilden. Künstlichere Röhren aufspringenden Silbers entlehnten einen neuen Glanz von dem goldnen Reichthum des in dem Kristall sich spiegelnden prächtigsten Pallastes. Ein großes Heer edelster Blumen lagerte sich in verschiedenen Strichen dieses lächelnden Feldes. Wo immer Euphilia ihren mit dem reichsten Silberstoff prangenden Fuß hinlenkte, entsprungen neue Blumen, und ihr heilige Kräuter und Pflanzen. Das Bergiß mein nicht folgte ihr meistens auf dem Fuße nach. Der unschuldige Lilienschnee überdeckte anderswo ihre eingeprägte Schritte. Anderswo glühten in ihrem Purpur ihr aufrichtiges Herz deiner Gottheit öffnende Rosen, Sonne, du große Monarchinn! auf deren Befehl sich die Fürstinn der Blumen königlich schmücket, und wiederum, wenn es dir be-



liebig, ihren Purpur und allen ihren Reichthum deiner heiligen Gluth schmachtend aufopfert.

Welch verschlungene Kette alt überwachsender Bögen von dicht untersuchtenen Bäumen, worunter Freundlichkeit, Freuden, und die Huldgöttinnen mit lächelndem Antlitz spazierten, und die anwehende Zephyr ihren von Blumen und reifer Früchten Gewürz gestohlenen Raub unter der kühlen Laube reichlich aushauchten, schloßen die stolze Blumen- und Pomeranzenbeete ein.

Keine heisse Krähe verstimmt das süße Lied der Nachtigall, und anderer Waldsirenen unter schattichter Laube. Niemal hat ein kirrender Herold der schwarzen Nacht dieses friedsame Reich mit seiner tödtlichen Stimme zerstört. Eine Flur von reisenden Diamanten glühte mir entgegen. Smaragden ohne Zahl, welche die stolze Pracht blühender Beete mehr verherrlichten, grüntem auf einem reichgemalten Teppich. Unzahlbare Rubinen, von blizenden Perlen bereichert, zierten dein Rosenlager aus, Sonne, du große Fürsinn der unterthänigen Chloris! Sonnenwenden, in ihrem Gold königlich geschmückt, thürmten ihr stolzes Haupt auf, um deine Gottheit stäts zu schauen, und ihr zu huldigen, nachdem sie auf wälzenden Bergen von Wolken prächtigst daher fährt. Unsterbliche, in eine schlanke Höhe aufschießende Pflanzen warfen ihren Riesenschatten auf blühende Gefilde hin. Sie erhoben das Licht an dem reichen Gemälde dieses nachahmenden Heperi.



Iperischen Flores. Marmorne Säulen, Geschöpfe
korinthischen Stahles schwungen sich zum Reide
steigender Lustwälder auf. Alle Götter, die
Freunde der Euphilia mit ihren Sinnbildern,
Wunder der Kunst, lebten in Alabaster und Pors-
phir. Vor ihrem Altar, welches Bögen von hoch-
erwachsenen Fichten umflochten, waren Bilder
von ihren Anbetern, und Opfer der Früchte. Ihr
Haupt war von Blumenkränzen gekrönt; an-
statt der Armbänder und Halsketten schmückten
verschiedene wohlriechende Gewächse von dem Reich-
thume der Flora die reizenden Bildnisse der Göttin-
nen. Zwey Rosen, västianischen Stolzes, unter
welchen die Grüne hervorküchelte, erhoben die
Kunst alabasterner Füße. Die Donnerkeile des
Jupiters glühten in blitzendem Golde. Die Waf-
fen des Mars warfen einen Silberglanz den Gold-
stralen und spiegelnden Wolken entgegen. Der
prächtige Wagen der Aurora, welchen Rosenroth,
und Purpur, sammt dem Goldgepräg des Phöbus
verherrlichten, war von neuspielenden Perlen,
weiche das flüßige Kristall des träufelnden Him-
mels schuf, bereichert. Die Wappenschilder, Sie-
geszeichen und stumme Schattenbilder des Götter-
gepräugs wehten allenthalben auf einer erhabnen
Bühne bey zitternden Gebüschen einen heiligen
Schauer an.

Betrete nun, sagte die Göttinn, als miß
der Streit der Natur und der Kunst um den Vor-
zug in diesen Lustgärten entzückte, betrete die



Schwelle meines reichen Pallastes. Widerspenstiges Eisen, Kupfer an dem großen Vorhof war an Werth seiner Kunst über ungelerniges, und für den Hammer gar zu gehorames Gold schätzbar. Dicke Stämme des von dem mächtigen Arm des Vulkanus gebändigten Stahles verriegelten den kühnen Zutritt. Das durch die Kunst getriebene Laubwerk, vergoldete Blüthe, Früchte und Granatäpfel krochen mit ihren geschlängelten Zweigen um die Stämme dieses Eisenwaldes herum. Metallene Kunstrisse der Helden, welche auf ihren Säulen stolz über die eiserne Bäume hervorragten, schreckten mit ihrem trotzigem Antlitz.

Nach aufgesperreten Riegeln durchflog ich den Vorhof, oder besser zu reden, das Heiligthum der Göttinn der Blumen, und der Früchte. Ueber der Stirne des prächtigen Pallastes prangte eine goldene Krone. Verschiedne Muscheln, in welchen anstatt der Perlen Kunststücke des Apelles und Phidias um den Vorzug der Kunst stritten, warfen einen neuen Glanz der Zierde dieses Wundergebäudes zu. Welch aufgethürmtes Haupt trogte vorbeysfliegender Wolken! Der künstlich zusammengewachsene Marmor schien nur ein tief gewurzelter Fels von einem Stamme. Keine Kunzel verrieth ein Merkmal der Zusammengliederung dieses ungeheuren, und jedoch gleich gestalteten Leibes. Tausend goldne Bilder liefen in einer schwindelnden Höhe auf den Zinnen herum.



Raum drang ich in den untern Sommersaal; erblickte ich eine Schatzkammer von künstlichsten Gemälden. Die niemals absterbende Farben belebten die Schildereyen der Pracht aller Schönheit. Die theils vergoldete, theils mit dem Reichtum der Göttinn Iris spielende Rahmen schienen eine Wolke. Spiegel von ungeheurer Größe malten hundertmal in einem Blicke die reizende Gegenstände ab. Ihr Zauberwerk schilderte unzählbare Kunstgewölbe. Das durch eine unendliche Reihe der Schönheiten sich schlingende Auge verlor sich selbst in einem Heere von Bildnissen. Der lebhafteste Abdruck der Euphilia war das edelste Kleinod. Ein Thron von Sammet, der nebst seinen Goldbrämen herrlichst gestickt war, ragte über demselben hervor. Die zwey herabfließende Vorhänge rollten sich an goldnen Rosen in eine verwickelte Wolke zusammen. Der Grund des Saales war von schneeweißen und himmelblauen Marmor gewürfelt. Ein Frevler wäre es, seinen Spiegelglanz mit einem staubigen Schritte zu verdunkeln. Die Decke war eine Schaubühne, wo der heiter geschilderte Himmel dem Auge, so vor Begierde Wollust einzukaufen brannte, seine Reichtümer feilboth. Die lächelnde Grüne der Gärten, welche das Lustschloß allenthalben umkleideten, malte das Kristall der Fenster. Eine Wolke rosenfarbnen Seidenstoffes, die Gluth der Sonne zu mäßigen, flog auf einer andern Seite bey scherzenden Zephyren herum.



Ich schlung mich hernach in Begleitschaft der Euphilia auf einer langsam aufkriechenden Schneckenstiegen durch, die höhere Reichthümer zu bewundern.

Eine grüngemalte eiserne Schlange, die Hände zu stützen, krümmte sich auf blätterreichen Stiegen eines nachgekünstelten Stammens hinauf. Ich erschreck vor ihrem nach der Natur gebildeten Antlitz. Ich durchlaß hernach mit einem neugierigen Auge die Pracht der Haupttreppe, wo auf einer Seite Herkules mit seinem Rücken, auf der andern Atlas unter der steigenden Last des Gebäudes ächzte. Säulen unterstützender Riesen trugen die übrige drohende Bürde. Mehrere Schattenbilder verschönerten diesen von den majestätischen Strahlen der Sonne vergoldeten Schauplatz der Baukunst. Der oben fliegende Himmel war anstatt der Gestirne mit dem Reichthum der vier Welttheile und Jahreszeiten von einer kunstreichen Hand reizend entworfen. Alle sterbliche Lichtfarben sind gegen seine unsterbliche Pracht nichts, als eine todte Finsterniß. Ich folgte der Euphilia, und schlung mein Auge durch eine weitauslaufende Reihe glänzender Zimmer. Das erste, so ich betrat, war theils von Gold und Silber nachahmenden Holz, und von künstlich daraus geschilderten Vierecken geornet, theils leuchteten unter verschiedenen auf dem Grunde eingepflanzten Blumen nachgekünstelte Sterne von verschiedenen kostbaren Hölzern. Die Wände waren von gewirkten Kunstschilverungen



umkleidet. Sie ruhten auf den mit vergolbten Zierrathen geblühten Schemeln.

Oben breiteten schimmernde Bildnisse der Grazien, welche mit fliegenden Blumenkränzen den obersten Saum krönten, die herabfließende Taspeten herum.

Zwey viereckigte große Kristall, in deren Silbergrunde sich das Bild des Zimmers schilderte, waren mit einem reichen Goldgewirke umflochten. Auf der Oberfläche des herablächelnden Feltes an der Decke prangten Heere von Kunstgemälden. Eine lange Ruhesätte lehnte sich an die von tausend Vorstellungen belebte Wände hin.

Als meine Augen sich in die Schönheit des Saales verliebten, trate ein die Göttinn Irene mit ihrem friedsamem Geschlechte, der Euphilia einen freundlichen Besuch abzustatten, welches mich mehr, als alle todte Schattenbilder, reizte. Welche Farben könnten die glänzende Zierde der Huldgöttinnen lebhaft genug abbilden? In blonden Ringen des leuchtenden Goldes zitterte das sich kräuselnde Haar. Ein zartes Gewölk überreifenden Schnees malte es. Ein unsrerlicher Frühling von Blumen lächelte hervor. Mehrere Gestirne von Diamanten stralten auf dem von der Kunst reinsten Reichthums gekröntem Thurme. Welch schimmernder Purpur färbte die über stolzen Lilienpracht blühende Wangen mit der Zierde, mit welcher die Rose bey der unter der Morgenröthe gebornen Sonne sich schminket? Welch heitre



Sterne der Augen funkelten? Welche Korallen, bereichert an Schätzen des Reizes, errötheten an Lippen? Welch über Helfenstein und Alabaster glänzenderer Hals unterstützte, wie eine Diamantensäule, einen Himmel der Wunder aller Schönheit? Welch künstliches Sinnbild eines zarteren verwickelten Reges umwölkte den obern Saum prächtiofter Kleider? Bald flog ein schneeweißes Gewand von Rosenstreifen umgränzet in einer Wolke vermischt bey scherzenden Schwingen Balsam hauchender Zephyre, bald floß ein reicherer Stoff bis auf den spiegelnden Grund hinab. Ueber die Worte, womit eine der andern ihr Vergnügen schenkte, waren die freundseltige Geberden besredsam. Irene sprach zu Euphilia: in diesem allein, ob ich schon in deinem seligen Reiche bin, halte ich mich für unglücklich, daß ich dir nicht mein zufriednes Vergnügen, als ein Zuwachs des deinigen zuleiten könne. Es ist ein Strom, so von der reichen Quelle deiner Seligkeit hergeflossen ist. Euphilia erwiederte: Sollte auch mein unermessliches und unsterbliches Glück anwachsen können; so würde es nur in diesem bestehen, dich, wenn es möglich wäre, und alle Sterbliche glücklich zu sehen. Mein Wesen ist nichts, als eine gutthätige Sonne. Wie leid thut es ihr nicht, wenn sie ihre holde Stralen auf dem glühenden Sande eines unfruchtbaren Afrika muß verschwendet sehen, welche tausend Früchte, als ein dankbares Opfer, das Sonnenbild zu pflügen, und anzubere-



zubethen, anderswo zeitigen. Sie bot hernach ihren länglichen Ruhesessel, wo mehrere sitzen konnten, ihr an, und mich aus einer unbegreiflichen Huld nöthigte sie, ihren selbst eignen Sitz einzunehmen. Sie aber setzte sich auf einen mit reinstem Atlas, auf welchem die edelste Blumen mit Goldzierrathen gesticket prangten, überkleideten Sessel nieder. Sterblicher! sagte sie hernach, ruhe hier auf diesem Platz, welchen sonst allezeit meine Gottheit geheiliget hat. Rühme dich meiner Gnade. Dich fand ich aus tausenden, so die Schuldigkeit eines wahren Freundes erfüllet hat. Du warest ein Freund, dessen du seyn solltest. Die meiste sind nur Freunde ihrer selbst, ihres Eigennuzes, Gemächlichkeit, Ehre, Wollust, oder auch eines andern, welcher aber aus Stolz, und Ueberfluß keinen verlanget.

Freunde, stolzer aber lügenhafter Name! wie wenig erfüllst du deine Pflichten! Wie irrige Begriffe von dir erdichten die träumende Heuchler? Welch täuschende Vorbildungen von dem Menschen stellen sich die Menschen vor? Ein todttes Gemälde eines künstlich entworfenen Lazarus kaufen sie für mehrere Goldstücke, das Urbild selbst lassen sie mit dem äußersten Elende ringen. Sie achten es keinen Heller werth, und setzen sich selbst eben so tief herab. Manche haben das zärtlichste Gefühl, aber nur für ihre Hunde und Pferde. Tyrannen gegen die, welche das Glück, sie zu bedienen, noch unglücklicher macht. Gegen Arme, für welche



das Elend selbst das Wort führet, das Mitleiden
 Zahren strömet, die Grausamkeit selbst erweicht
 wird, sind sie goldne Götzenbilder, die aus ihren
 Augen nicht sehen, und mit ihren Ohren nicht
 hören. In ihrem Schwindel kennen sie sich selbst
 nicht, wie werden sie wohl andre, die sie keines
 Blickes würdigen, schätzen können? Aus ihrem Reich-
 thum, der ein Beweis ihrer Bedürfnis ist, ma-
 chen sie einen Stoff ihres Stolzes. . . Manche
 haben keinen andern Vorzug, als daß sie, oder
 ihre Voreltern lasterhafter gewesen sind. Fürch-
 ten sie ein Glück, so auf einen solchen faulen Grund
 gebauet ist. Andere brechen von ihren blühenden
 Stammenbäumen einige Reiser ab, um damit ihre
 Blöße, wie die ersten Eltern mit Feigenblättern
 zu bedecken. Was hilft, sich von der Sonne
 herschreiben, wenn man nur in den Finsternissen
 der Unwissenheit und dunkler Thaten herumkrie-
 chet? Was nuzte den Prometheus das gestohlene
 Feuer des Titans? Ich weiß zwar, wie sehr man
 zu diesen aufgeklärten Zeiten edlen Jünglingen
 ächte Begriffe beyzubringen sich beifert; es giebt
 jedoch einen, oder den andern, der, wie er un-
 thätig, also auch ungelernig ist. Seine Lebens-
 zeit verfließt, da er lauter irrige Phantome seiner
 Größe sich vormalt. Er bildet sich ein, was er
 nicht ist; am Ende des Lebens lernet er, was er
 ist, nämlich ein sterblicher Mensch: was er seyn
 wird, soll ihn die Zukunft lehren. Die meisten
 von geringerm Stande, nicht zufrieden, daß sie
 Men.



Menschen sind, werden zu Affen. Das Gedicht von den Einwohnern zu Pithekus wird bey ihnen zur Wahrheit. Ihr Aufpuß, wie fein er immer ist, verräth jedoch durch die Gebärden ihr niederres Abstammen. Sie werden so lächerlich, wie die Krähe des Aesops mit fremder Federpracht der Pfauen. Ein noch so künstlich in Gold gefasster unächter Stein, wenn er noch so viel geschliffen ist, kann nicht seine unedle Geburt verdecken. Nicht die Größten der Welt, noch viel weniger diese haben eine Ursache den geringern zu verachten, ihre Pflicht ist vielmehr, ihn zu unterstützen. Sie sind nur groß, in so weit sie Gott selbst gleichen, welcher der gutthätigste Vater gegen alle ist. Von ihm, als einer reichsten Quelle alles Guten strömen ihnen die Reichthümer zu, damit sie hernach in kleinere Rinnäle sich verbreiten. Wer würde den Stolz eines Armen dulden, der nur deswegen hochmüthig würde, weil ihm ein reichlicheres Almosen von einem König zugestossen ist. Nun alle sind Bettler gegen Gott. Das Glück hat das Kartenspiel gemischt, wodurch einem eine höhere, dem andern eine niedere Person zugefallen ist. Das Leben gleichet einem Schauspiel, wo nur derjenige vornehmer ist, welcher seine Rolle am besten spielet. Die vornehmste Person würde sich zum Gelächter auf dem Schauplatze aussetzen, wenn sie wegen ertlichen Stunden eine geringere verachten wollte. Es geben aber vielleicht einige Augenblicke mehr von dem menschlichen



lichen Leben ein größeres Vorrecht dieses zu thun? Der Geringste ist ein nothwendiges Glied des Staatskörpers. Es können nicht alle Augen arm und Häupter seyn. Das Kleinste in dem Uhrwerk verdienet seine Achtung, sonst wird das ganze ein todter Körper. Würde man allezeit seinen Mitbürger dieser Welt, wie er ist, und sich selbst nach seiner Wesenheit betrachten; Welch glückseliges Leben würde man nicht genießen? Ein jeder würde ein Schöpfer fremden Glückes seyn. Seinen Ruhm würde man mehr verewigen in dem dankbaren Herzen der Nachkommenschaft, als in dem todten Marmor eines prächtigen Grabmals. Ein armer Mensch würde ein Wunder seyn, wie nun ein glücklicher Reicher, der entweder dem Hammon all sein Vergnügen aufopfert, oder in schändlichen Wollüsten, Pracht, Verschwendung, ohne Ruhm und wahre Zufriedenheit alle seine Schätze verwirft. Eine ächte Freundschaft muß mehrere Früchte wohlthätiger Werke zeitigen. Sie ist ein in viele Zweige sich verbreitender Stamm. Ein engeres Band knüpset das wohlthätige Vaterland. Gekrönten Landesvatern und Landesmüttern, welche kindliche und zärtliche Liebe ist man ihnen nicht schuldig? Sie sind irdische Götter, denen der Allmächtige seinen Szepter selbst, unterwürfigen Völkern zu gebieten, dargeliehet hat. Gegen andre, welche Blutsverwandschaft, gleicher Stand, Geschäfte, eine Kette der Wohlthaten miteinander verbindet, wächst



wächst nach Maas der engen Verbindlichkeit die Größe der Pflichten.

Euphilia stund hernach auf, und führte Irene mit ihrem Gefolge und mich in ihren Bilder- und Göttersaal. Sieh hier, Sterblicher! sprach sie, was die Natur und Kunst an Schätzen und Reichthum reizendes geboren hat. Erblicke die himmlische, ober- und unterirdische Götter, ihre Siegesgepränge. Die Bildsäulen, die du unter den kunstreichen Gemälden bewunderst, sind Meisterstücke des unsterblichen Alragas und Alcimedons. Sie erzählte mir hernach die Siege der Götter, und Strafen der entworfenen Laster. Als mich aber die Göttinn alle Entwürfe zu entwickeln begierig vermerkte, sagte sie: ich will dir die Blumen aus diesem Lustgarten aller Schönheit sammeln, welche in deinem unsterblichen Gedächtniß stets aufblühen sollen. Sie fieng auf der Seite, wo sie stund, an, und sprach: Hier ist der Acis, die schöne Arethusa, die Dirce, und die liebreizende Cyane, welche alle vier in Brunnen verändert flüßiges Kristall strömen. Wie schön sind nicht dort Adonis, Cyparissus, Daphnis, Ganymedes, Narcissus, Nireus, und der in eine lächelnde Blume verblühende Hyacinthus, und Ajax entworfen? Dieses sind die Grazien Aglaja, Thalia, und Euphrosine. Jenes sind die unzertrennlichen Herzensfreunde Nisus und Euryalus, Achilles und Patroklus, Achates und Aeneas. Da ist der gutthätige Aestes. Dort ist die aus Leid we-



gen ihrem ertrunkenen Ehegemahl Neolus sich ins Meer stürzende, und als ein Eisvogel endlich davon stiegende Alcyone und Ceyr. Siehe, da bringt Perseus der Andromache das Leben. Der Schönheit des Hylas verschonen nicht die unerbittliche Wellen. Phaon von der Sappho umsonst gezärtelt, wegen welchem sie sich ins Meer stürzet, blühet da in seiner reizenden Pracht der Jugend. Siehe, wie der aus Liebe zu der schönen Hero schwimmende Leander nach verfinsteter Laterne von den Fluten verschlungen wird. Absyrtus wird hier ein Schlachtopfer der Liebe seiner Schwester Medea. Admetus hätte sterben müssen, wenn nicht seine Ehegemahlin Alcestis für ihn dem Tod sich ergeben hätte. Welche Uneinigkeit zwischen dem Agamemnon und Achilles entzündete die schöne Briseis? Sie zeigte mir hernach den Demophoon, und sagte: Viele, wie er, versprechen einer Phyllis ihre Liebe, und halten es nicht. Hier stürzet die treue Evadne aus Liebe in den Scheiterhaufen ihres verstorbenen Ehegemahls Capaneus. Die Liebe der Hermione gebiert dort dem Pyrrhus durch den Drestes den Tod. Betrachte, was nuzte dem Jopas die Liebe der Dido. Sie wirft sich eher in den Scheiterhaufen, als sie dem Hiarbas Gehör leistet. Siehe, die, wie der Wind flüchtige Hippodame überkommt der Pelops, und Myrtilus wird von ihm anstatt seines Lohns ins Meer geworfen. Eurydice da wäre von dem süß klingenden Dryheus, ihrem Ehemahl, aus dem Reich



Reich des Pluto zurückgeführt worden, wenn er das Gebot, sie erst unter den Sterblichen anzuschauen, nicht gebrochen hätte. Er wurde hernach unter dem Opfer des Bacchus, als er andere von dem Hymen abhielte, umgebracht. Sieh, wie reizend das von dem Pygmalion ausgehauene, und von der Venus besetzte Bild einer Göttinn entworfen ist. Lerne dort, wie manchem, wie einem Paris die Liebe gegen eine Helena eine Quelle des Verderbens ist. Wie viele, wie den Picus verändert Circe, die Liebe in Unthiere. Hier ist die 20 Jahr lang ihrem abwesenden Ehegemahl Ulysses getreue Penelope. Erblicke, Hypsipyle findet nicht allezeit einen Abraß, der sie vor dem Tod schütze, und Iole ist dem von dem Hercules überwundenen Euritus eine Ursache des Untergangs. Hier ist Dmyphale, welcher Hercules einen sklavischen Dienst entrichtet hat. Welchen Reiz hat die schöne Doris und Leda? Wie lächelt dort über allen Bildern hervor Cupido und die Dione, oder Venus, welche vom Meerschäum entsprungen ist?

Euphilia führte mich hernach auf die andere Seite des Saals, und sagte: Welch Heer von Göttern und Göttinnen schwebet vor dir? Jupiter, Merkur, Mars, Enyo oder Bellona, Neptunus, Pluto, der hinkende Vulkanus, der Waffenschmied der Götter, Hercules mit seinen Siegesgeprängen, und alle übrige Unsterbliche sind lebhaft entworfen. Dieses ist die dreyförmige
Helate,



Hekate, welche ist der Mond am Himmel, Diana
 auf der Erde, und Proserpina in der Hölle. Auf
 jenem heiligen Hayn weidet die Göttinn Palas
 die Heerde. Pan, dem Gott der Hirten, wird
 allhier das Opfer eines geheiligten Lammes ent-
 richtet. Erblicke hier den Pilumnus, den Prie-
 ster der Ceres. Dort ist Saturnus, der Vater
 des goldnen Zeitalters. Bey diesem Lustwal
 Tempe sind die Satyren und Faunen. Betrachte
 die Semele, die Mutter des Bacchus. Hier stei-
 get der Berg Parnas auf wo Apollo, die Musen,
 und Pegasus, der auf Helicon mit seinem Huff
 den Brunn Hippocrene ausschlug, anzutreffen
 sind. Da stimmen der süße Philemon, Orpheus,
 Aristeus ihr göttliches Lied an. Dort ist Triton,
 Thetys, die Mutter der Nymphen, die Pleione
 und die Najades, unter welchen Aegle die schönste
 ist. Sieh, wie gefährlich den Schiffenden sind
 die drey Sirenen, Parthenope, Ligia, Leucosia.
 Ulysses verstopfte vor ihrem lieblosenden Gesang
 seine Ohren. Dieses ist Endymion, der Schlaf-
 gott. Jenes ist die Glücksgöttinn Fortuna. Da
 bläset Aeolus. Diese sind die Dryades, die Wald-
 göttinnen, und die Echo, ein erschallender Fels.
 Jenes ist Osiris oder Serapis, welcher unter der
 Gestalt eines Stiers, der bey seinem Grabmal er-
 schien, von den Aegyptiern angebetet wird. Da
 fahret Cybele in ihrem von Löwen bespannten Wa-
 gen. Dort schläft der schwer träumende Adra-
 stus. Erblicke, wie die drey Gesellen des Vulkans
 Bron-



Brontes, Steropes und Pyracmon die Waffen
schmieden. Dieses ist der unüberwindliche Alci-
damas, und der nicht zu verwundende Aeneas.
Zenes ist die sich krümmende Schlange Python,
welche Apollo mit seinen Pfeilen bekriegeret. Da
ist die vom Herkules erlegte vielköpfige Wasser-
schlange Hydra. Dort ist unerbittlich Aëtraa, die
Mutter der Themis. Da pranger die Göttinn
Juno. Dieses ist Crösus und Mydas. Zenes
ist Zeus und die arme Hecale. Betrachte dort
den Chiron, den Gott der Arzney und des Ge-
sanges. Vergiftet von den Pfeilen des Herkules,
wird er zum Schüz am Himmel. Dieses ist der
Abriß des Numä, des frommen und gerechten
Königs. Zenes ist der 300 Jahr lang Ruhm
sammelnde Nestor. Dort ist das Bildniß der Se-
miramis, welche die Stadt Babylon mit einer
200 Schuh breiten Mauer eingefast hat. Sie
wird von ihrem Sohne Ninus umgebracht. Hier
sind die 10 Sibyllen. Wie trincket der in allen
Fällen gleichgültige und zum Tod verdamnte So-
crates das Gift, wie den Göttertrank des Ba-
chus ein? Wie zufrieden ist Solon, der Lehrer
des Crösus, daß niemand vor dem Tod glücklich
sey. Crösus erfuhr durch den Cyrus diese Wahr-
heit. Sieh dort die wahrsagende Tages und
Tanaquil. Wie blizet hier das Nachschwert der
Themis. Dort ist die Göttinn Vesta, welcher
das ewige Feuer glimmet. Wenn eine Vestalis
während ihrem Dienst ein Laster gegen die Reinnig-



keit begieng, so wurde sie lebendig eingegraben. Dieses ist Theseus, welcher die Hippolite, der Amazonen Königin überwunden, und den Minotaurus im Labyrinth umgebracht hat. Er ist mit dem Perichous die Proserpina zu entführen in die Hölle gereiset, von Pluto gefangen, und im Kerker gefesselt worden. Er ist von dem Hercules befreuet, und von Lycomede umgebracht worden. Jenes ist Ulysses, der Ehegemahl der Penelope, und Vater des Telemaks. Das Bild der Göttinn Pallas, Palladium genannt, und die Waffen des umgebrachten Achilles, hat er hinweggenommen. Polyxena war ein Schlachtopfer seiner Siege. Die Circe hat er besucht, und den Polyphemus seines Auges beraubt. Nach seiner Insel Ithaka in der Kleidung eines Bettlers zurückkehrend hat er alle der Keuschheit der Penelope umsonst nachstellende Werber umgebracht, und er selbst ist als eine Leiche unter der grausamen Hand seines Sohnes Telegonus dahin gesunken.

Betrachte nun auf jener Seite erstaunende Heldenthaten, Siegesgepränge, leuchtende Tugendbeispiele, Wunder des Reichthums, der Kunst, des Glückes und Unglückes. Hier ist der mit seiner diamantnen Harpe und versteinernden Schlangenhaut bewaffnete Perseus. Dort ist der vom Achilles umgebrachte Hector. Da sieget der Acon, welcher eine um den Leib seines Sohnes gewundene Schlange mit einem Pfeil, ohne seinen Sohn zu verlegen, erlieget. Würden doch also



Eltern die Laster an ihren Kindern tödten! Sieh, wie tapfer ist Sarpedon! und dennoch windet ihm Patroclus die Siegespalmen aus den Händen. Er muß die tödtliche Cypressen einärnten. Dieses ist Curius, der edle Römer, welcher lieber will der Reichthümer Herr, als Sklave seyn. Jenes ist der mit seinem geringern Stand zufriedne Fabricius. Er verachtet die Schenkungen der Samniter. Seine Tochter steuret Rom aus. Den Leibarzt des Pyrrhus, der Epiroter Königs, als er sich anerbote, seinen König zu vergiften, schickte er als einen Bösewicht zu ihm zurück. Dort ist Fabius, Curius, Curtius, Scivio, Mutius Scävola, die Clälia, Hannibal, Alexander, Leopoldus, Eugenius, die große, an Ruhm der Königin von Saba nicht weichende Theresia, über dessen Weisheit die klügste Könige, Salomone unsrer Zeiten sich erstaunen, der unüberwindliche, durch eine neue Kunst von Marmor unsterblich gemalte Joseph, die Liebe, Freud und Freund des Verdienstes, der wahre Andropophilus, der Schrecken der Feinde, Lichtenstein, Daun, Laudon, und andere vergötterte Helden. Da sind die Waffen der unüberwindlichen Scythen. Erblicke, wie sich Protesilaus der Libitina großmüthig ergiebt, und Laodamia, seine Ehefrau weinet sich zu todt. Sieh, der Ptolomäus, ein Sohn eines gemeinen Kriegsmannes, wie großer König von Aegypten ist er nicht geworden? Dieses ist der aus Liebe seines Vaterlandes sterbende König Codrus.



drus. Jenes ist Oedipus, welcher die Räthsel des Abentheuers Sphynx, welches Hände und das Haupt eines Mädchens, den Leib eines Hundes, Flügel eines Vogels, Klauen eines Löwen, den Schweif eines Drachen hatte, aufgelöset hat, daher sich Sphynx vom Felsen stürzte. Betrachte dort manche Glücks- und Unglücksfälle, über welche Demokritus lacht, und Heraclitus weint. Es hat aber der eine so wenig Ursach zu lachen, als der andre zu weinen über nichtige Eitelkeiten, und Kinderträume. Dieses ist der unglückliche Aetes. Jene die in Stein unglücklichveränderte Aglauros. Dort weinen die Hyades. Wen beweget nicht das Unglück des stärksten Milo? Seine Kräfte sanken, als er einen gespaltnen Baum wollte von einander reissen. Er wurde ein geklemmt ein Raub der Wölfe. Wie viele gehen zu Grunde, wie Memnon durch einen Achilles, da sie einem Priamus zu Hilfe eilen? Sieh, wie hier Ulys in eine Fichte verwächst, und wie dort Cadmus als eine Schlange zischet. Wie viele wollen fliehen, wie Hippolytus, und rennen ihrem Untergange zu? Da ist Jolaus, der aus einem Alten wie er jung wurde? Dieses ist Iphigenia, welche der Diana wäre geopfert worden, wenn nicht die mitleidige Göttin mit einer Hirschkuh zufrieden gewesen wäre. Jenes ist die aus Leidwesen wegen Verlust ihrer Kinder in einen Fels veränderte Niobe. Dort ist Orion, der erfahrenste Jäger, von einem Skorpion umgebracht, und von der Diana unter die Sterne versetzt.



setzt. Hier ist Orion wegen seinem süßen Gesang von den Delphinen aus den Fluthen errettet. Da entfliehet die flüchtige Drithyia mit schnellsten Winden. Dort ist die in eine Sonnenblume veränderte Clytia. Bedauere die in einer einsamen Insel von Theseus verlassene Ariadne. Sieh den in einen Hirsch verwandelten, und von seinen Hunden zerrissenen Aktäon. Betrachte den Sturz des aus Pirene trunkenen Bellerophon von dem zu den Sternen aufsteigenden Pegasus, den Fall des Icarus, und Phaetons. Dieses ist Pelops, welcher von der Ceres, als sie unwissend in einem Gastmal seine Schulter aufsaß, eine helfenbeinerne überkam. Jenes ist der hundertäugige in einen Pfauen veränderte Argus. Sieh den kleinen Philetas! wie hoch schwinget sich seine Dichtkunst. Er muß sich mit Bley beschweren, damit ihn nicht die fliegende Sturmwinde entführen. Dieses ist der von einem Pfeil an dem Fuß verwundete, und von Machaon geheilte Philoctetes. Jenes ist der Pindarus, der Dichter, der Götter und Menschen Liebling. Wegen ihm haben die Lacedämonier seiner Geburtsstadt Thebe, und Alexander bey Verwüstung der Stadt, seines Hauses und Freundschaft verschonet. Bellage da die Proserpina, wie sie auf den enneischen Feldern Blumen sammelnd von dem Pluto entführt wird. Ceres konnte nur ihre Rückkehr jährlich auf 6 Monate ausbitten, weil sie schon in dem unterirdischen Reich etwas von einem Apfel verkostet hatte.



Wen rühret nicht das Unglück des Xerxes? Er zählte siebenzehnen Hundert tausend Kriegsmänner. Er überdeckte mit seiner Kriegsflotte den ganzen Hellespont, und endlich floh er auf einem Schiffelein alles verlierend davon. Traure dort über das Schicksal des von dem Bruder Romulus umgebracht Nemus.

Bittere auf dieser Seite wegen unerhörten Lastern und ihren Strafen. Dies ist der auf Befehl des Jupiters vom Merkur an die Felsen des Berges Caucasus angeschmiedete Prometheus, dessen allezeit nachwachsendes Herz ein Adler zernaget. Hier verhüllet die Sonne ihr Antlitz, da Nerope und Atreus ihre zwey Söhne wollen aufessen lassen. Wie viele werden, nachdem sie mit dem Bande der Ehe verknüpft sind, wie Atalanta und Hyppomenes in Löwen und Löwinen verändert? Dieses ist der aus Eigennutz den Diebstahl des Merkurs verhehlende und entdeckende, und deswegen in einen Stein veränderte Battus. Jenes sind die grausame ihre Männer umbringende und zur Strafe in der Hölle allezeit hohle Fäßerfüllende Belides. Erblicke, wie Busiris der grausamste König in Aegypten und Cacus von dem Herkules umgebracht worden. Hier wird der geschwähige Celmus von Jupiter zu einem Diamanten erhärtet. Erstaune über die Qualen des Cercyons und Negeons. Dort wird Diomedes den Pferden zu fressen vom Herkules vorgeworfen, weil er andere ihnen vorgeworfen hat. Dieses ist die



die ihren Ehegemahl vergiftende, und die Gefellen des Ulyßes in Unthiere verftaltende Circe und die Erichto. Jenes ist die mit Schlangen gegen ſich graufame Cleopatra. Wie viele zernagen die Schlangen des Neids? Hier wird die aus Liebe zu dem ehebrecheriſchen Megiſthos ihren Ehegemahl umbringende Clitemneſtra von Dreſtes zur Strafe umgebracht. Was nuzte der Creuſa, daß ſie den Jaſon von Medea ſeiner Gemahlinn abtrünnig gemacht hat? Medea ſchickte ihr ein verdecktes Feuer, ſo den Pallast verſchlung. Siehe da, wie die harte Menſchen von den Felſen eines Deucalions entſpringen. Betrachte! Dolon verliert das Leben, welches er durch Verrätherey der Stadt Troja erhalten wollte. Eryphila wegen einer goldnen Halskette verräth ihren Mann zu ſeinem und ihrem Untergange. Hier zerfrißt Erichthon für Hunger ſeine Glieder, wie der Neid ſeine ihn zernagende Schlangen. Dort bellet die in einen Hund veränderte Hekuba. Trions Qualen erzählte mir die Göttinn. Welchen Nutzen, ſagte ſie, hat nun der treuloſe Laomedon? Dieſes iſt Richas, der Ueberbringer des unglücklichen Geſchenktes der Dejanira. Er wird von Herkules ins Meer verſenket, und in einen Felſen verwandelt. Jenes iſt der von der Ceres in einen Luchſen veränderte Lynceus, weil er den Triptolemus umbringen wollte. Wie viele werden beweint, ob ſie ſchon ſo wenig ruhmwürdig ſind, als Marſya, welcher ſich erfrechet hat, den Phoebus zum Streit



des Gefanges um den Vorzug herauszufodern. Wegen seinem Tod schwellten die Satyren und Nymphen einen Thränensee an. Wer war grausamer, als Medea, und der Mezentius? der Medusa goldne Haar verblendeten den Neptunus. Sie wurden endlich in Schlangen verändert, welche die Anshauer versteinerten. Das abgeschlagene Haupt der Medusa hat die Pallas in ihren unüberwindlichen Schild Aegis versetzt. Erblicke hier, wie vieler Stammesbaum wegen ihren Lastern verblühet, wie jener des Meleagers! Wer war unlauterer als Racta? Betrachte, wie Nero den von dem Blute der Arippina, seiner Mutter, und des Seneka, seines Lehrers, gefärbten Dolch endlich gegen sich selbst kehret. Dieses ist Drestes, der seine Mutter und den Pyrrhus umgebracht hat. Die Erinnys mit ihrer Geißel foltert ihn unaufhörlich. Phylades war sein Herzensfreund. Jenes ist Phädra, welche einem unschuldigen Hippolytus ihr Laster anschwärzen will. Seinen Lohn erwarte der Grausame von einem Grausamern, wie Perillus von Phalaris. Phineus wird da seiner Augen beraubt, weil durch ihn andere erblindet sind, und wird von Herkules umgebracht. Sieh, wie dort Phlegyas unter einem den Sturz drohenden Felsen sitzt. Jenes ist der Götter Tadler Momus. Dieses ist der meuchelmörderische, und daher von Hekuba seiner Augen beraubte Polimnestor. Hier fliegt die Progne als eine Schwalbe davon. Sie hat ihren Sohn Itis dem



dem Tereus, ihrem Ehegemahl, zum Essen aufgesetzt. Dort wird Salmones vom Jupiter, dessen Donner er auf seiner ehernen Brücke mit seinem Wagen nachahmte, bis in die Hölle mit einer brennenden Flamme gestürzt. Da ist der verrätherische in eine Nachteule veränderte Aescalaphus. Dieses ist die rasende Aave und der Athamas. Jenes ist Sardanapalus, der sich und seine Reichthümer verbrennet. Dort ist Schinis, der stärkste Mörder. Die Ueberwundnen hat er unten an einen Baum und herabgebognen Nesten angebunden, welche, als sie zurückprellten, den Angefesselten zerrissen. Theseus hat über ihn das nämliche Schicksal verhänget. Da ist der von dem Hercules erlegte Antaus. Erblicke den Sinon, welcher durch Betrug und Verstellung den Bürcern das Trojanische Pferd aufzunehmen eingeredet hat. Hier schwiiget Sisyphus. Er muß wegen seinen Mordthaten einen großen Stein bis auf den Gipfel eines hohen Berges wälzen, welcher, wenn er bald darauf ist, wieder hinabstürzt. Welche Aufruhr hat nicht dort ein aus dem Gefängniß entfliehender Spartacus erregt? Welche Qual foltert nicht den Tantalus? Er wollte die Götter betriegen; nun sthet er mitten im Strom von Durst, und bey den vor seinem Munde lügenhaften Äpfeln von unersättlichem Hunger gepeiniget. Dieses ist das grausame Gastmal des Thyestes, welches die Sonne verabscheute. Jenes ist der Ries Titius, welchen Apollo mit seinen Pfeilen



in die Hölle stürzte, wo er darnieder gestreckt seine
 stets nachwachsende Leber einem Geyer abzuweiden
 überläßt. Dort seufzet Enceladus unter der Last
 des Berges Aethna. Da wird Typhäus gequält.
 Dieses ist der mit Blindheit geschlagene Typhäus, weil
 er die Minerva im Bad erblickt hat. Mit eben
 dem Laster, wo Deiphobus andere umbringt, wird
 er selbst umgebracht. Sieh, Etheocles und Po-
 lynnices, zwey Brüder, aus Uneinigkeit wegen
 der Reichskrone sich einander tödten. Dieses sind
 die grausame Gorgones, Medusa, Stheno und
 Euryale. Jenes ist der Schlund der stets bellens-
 den Scylla. Hier ist der die Verstorbene über
 den Acheron, Styx, Cocytus überführende Cha-
 ron. Dort ist der Fluß der Vergessenheit Lethe.
 Betrachte, wie erschreckt nicht der Blick der tro-
 zigen Höllenrichter des Minos, Rhadamantus
 und Aeacus. Unter ihnen sind die unerbittlichen
 Nachtgöttinnen Clotho, Lachesis, Atropos. Lerne
 Sterbliche! daß die Götter kein Laster ärger,
 als die Grausamkeit strafen. Nichts destoweniger
 sind viele härter, als des Deucaleons Felsen,
 und unerbittlicher, als das zu allem Bitten taube
 Meer und Klippen. Die grausamste Thiere lassen
 sich eher, als sie erweichen. Caucasus hat sie er-
 zeuget, und blutdürstige Zieger haben sie geträn-
 ket. Ihr Herz muß seyn aus Eisen, Stahl und
 Diamant des Celmus. Sie sind unmenschlicher,
 als Lycæon und Busiris. Welches Meer hat sie
 ausgeworfen? Welcher Wirbel und Strudel?



Euphilia gieng hernach aus dem alänzenden Göttersaal. Die Zeit, welche in demselben hingeflossen war, schien mir ein Augenblick. Mit jedem Blicke wuchs die Anzahl, und mit dieser die reizende Pracht der Kunstgemälde. Ich folgte unwillig. Die Göttinn sprach: Die Zeit ist zu kurz, dir nach der Länge alle Schilderungen zu erklären, sonst würde ich dich in die andern Säle, wo theils das Thier, theils Pflanzenreich, Meerwunder lebhaft entworfen, und Reichthümer der oangen unter Wellen und Bergen stäts Schätze gebährenden Schöpfung zu erblicken sind. Deine sterbliche Augen könnten nicht den zuströmenden Glanz des nachgeahmten Himmelsaals ertragen, wo die Erde sich um die Sonne wälzet, die Planeten nach ihrer Schwere in ihren Sphären rollen, und die Sterne funkeln. Du würdest unterliegen den Kräften der in ihrem Kunstgewölbe arbeitenden Natur. Komme nun in meinen Tempel, größere Wunder zu betrachten.

Die Göttinn leitete mich aus ihrem Pallast durch einen nicht großen, aber an Pracht unschätzbaren Ziergarten, welcher den Tempel und Pallast mit einander verband. Es war der lebhafteste Abriß des Elisiums. Nebst den Meerergöttern geweihten Springbrunnen aufströmenden Silbers prangten Gesträuche und Blumen in dem Reiz, womit ihre Erstlinge den Schöpfer vorzeiten anlächelten, da sie Chloris aus seiner gutthätigen Hand empfing, und dem Alcinous zu zärteln über-



überließ. Ich konnte mich nicht enthalten, trunken von den reinen Quellen des Hippocrene unter andern auszurufen: Rose, du Lächeln der Gärten, du Geschöpf des Himmels, du Werth der Welt, du Kunststück der Natur! der Erde und reiner Sonne Tochter! du Freude und Sorge jeder Nymphe und der Hirten! du Ehre des wohlriechenden Geschlechts! du erringest die erste Namen aller Schönheit, o Fürstinn der Blumen! — In deiner Wiege, bey deiner Geburtsstätte, sitzt du, wie eine andere Kaiserinn, auf einem glänzenden Throne. Eine schmeichelnde Schaar der Zephyre liebkoset dir! Ein bewaffnetes Heer stehender Dörner beschüzet dich! Ganz hochmüthig wegen deinem königlichen Geschmuck trägst du eine goldne Krone, und einen Mantel von Purpur. Du Morgenröthe, der blühenden Blumen Pracht! Zierde der Wiesen, Kleinod des Lenzes, Stern des Frühlings! Von dir winden die Grazien und geflügelte Liebesgötter Blumenkränze, Halsketten und Armbänder. Du giebst der Biene, wenn sie zurückkehret zu ihrer gewöhnlichen Mahlzeit, und den liebkosenden Zephyr aus Schalen von Rubinthuigen kristallinen Saft zu trinken. Euphrosina sa te: was läst du dich von einer Blume so viel reizen? Siehe da und dort unzählbare, die ihr ihren Vorzug streitig machen. Jener Pallast, welchen du gegen dir erblickest, ist der Wohnsitz der Göttinn Irene, und ihres friedenreichen Geschlechts. Sie ist mit dir durch nichts, als durch die Tugend

an.



anverwandt. Lerne, Sterblicher! wenn du in meinem seligen Reiche unermäßliche Schätze einmal einzuärnten verlangest, lerne ein Freund der Tugend, und Feind des Lasters zu seyn.

Sie trat hierauf in ihr Heiligthum. Die äußere und innere Pracht des Tempels, die Kunst, Reichthum, und Schönheit war unendlich über die Sterblichkeit erhaben. Das geringschätzigste an diesem Wundergebäude war das Gold. Dieses glänzende Metall lebte in Kunstbildern auf den stolzen Zinnen und Bildsäulen von unten. Es krümmte sich auf reinsten Staffeln. Es flog in den Thürangeln. Die durchsichtige kostbare Pforten und Fenster warfen einen Glanz von sich, wie das sich füllende Silberhorn des wachsenden Mondes. Es schien, der ganze Grund sey durch einen einzigen geebneten Stein, welcher wie ein Smaragd grünte, und auf welchem tausend Goldgepräge und feinst gemalte Bildnisse von Pflanzen und Blumen umschlungen hervorklächelten, künstlich gepflastert. Viele Säulen von leuchtenden Edelsteinen schwangen sich auf. Die Wände und reichgemalte Decke spielten, wie der buntfarbige Regenbogen mit ihrem Glanze. Verschiedne Bildnisse der Anbeter der Euphilia prangten daran. Sie waren mit leuchtenden, kostbarsten Steinen eingefast. Ich sahe da die Baucis und den Philemon, den Damon und Pythias, den David und Jonathas. Sie zeigte mir die holde Nymphe, die in einem Kunstgemälde Desterreich vorstellte.

Sieh!



Sieh! sagte sie; Dieses ist die allezeit getreue, aufrichtige, den Frieden und die Tugend liebende, und bewegen von den Göttern Geliebte. Den heiligen Bund hat sie niemals treulos gebrochen. Ihr Stamm soll niemal auf Erden verblühen. Er soll bis in die äußerste Weltgränzen Wurzel schlagen. Das Schicksal des Melcaers hat er nicht zu befürchten. Er wird seine Früchte mehren, und unter seinem Schatten werden sie ganz neue beruhigte Völkerschaften in Frieden genießen. Der abnehmende Mond mit seinem zitternden Glanz hulldiget schon seiner Sonne, und viele Sterne beten sie an. Sie entwickelte mir hernach alle andere Bildnisse. Der hohe Altar von leuchtendem Stein glänzte, wie eine Goldperle, wenn sich die Sonne darinn spiegelt. Ueber demselben schimmerte ein Licht, wie jenes der Morgenröthe, wenn sie den neustralenden Tag gebiert. Die große Leuchter von Diamanten, und das prächtige Bildniß der Euphilia, so von leuchtenden Sternen funkelte, strömten einen Glanz von sich, der meine blöde Augen verfinsterte. Ich sank aus Ehrfurcht, die Göttinn Euphilia tiefest anbetend in eine süße Entzückung dahin. Als ich erwachte, fand ich mich allein auf einsamen Gebirgen. Nun schwinde ich mich durch weitauslaufende Wiesen von einzelnen Häusern und Dörfern unterbrochen, von demüthigern Hügeln umschlungen, deren Haupt steigende Kronen von Fichten adeln. Oftmals kriechen schlänglichte Krümmungen der Berge in
die



die Fläche hinab. Ihr bemoosten Höhen! seyd
meine Zeugen, wie oft ich den süßen Namen mei-
nes Freundes den Zephyren und redendem Echo
vertrauet. Auf der rechten Seite troget eine
steile Anhöhe stürzender Felsen. Kaum maket da-
hinter in graue Ferne blaue Gebirge das ster-
bende Licht. Die Sonne fliehet zu ihnen. Es
blicken nur noch gebrochene Stralen hinter einer
düstern Wolke. Lange einzelne Streife schimmern
vom morgigen Saal, und verfinstern die abend-
liche Gegenstände. Es schleicht schon der westliche
Schatten von Thälern langsam hinauf. Die
Stirne der östlichen Gebirge verschleyert die Nacht.
Die Sonne scheidet gleichsam ungern bey erblaffen-
den Stralen von uns. So sinkt ein Gott Deutsch-
landes, eine Zierde der Welt, ein Vater des Va-
terlandes hin in den Schlummer des Todes. Es
kriechet nun der vergrabne Bergmann aus seinen
Klüften hervor, der ewigen Nacht gewohnt. Es
stürzet nun der widerspenstige Stamm auf den
letzten mächtigen Hieb in schallenden Wäldern.
Die trägen Heerden gehen ganz langsam bey dem
süßen Klang der Schalmeyen nach Hause. Der
Arbeitsmann eilet zu seiner sparsamen Tafel, wel-
che ihn mehr reizet, als jene der Wollust. Sieh!
jener Weichling wählet von dreyßig Speisen einen
Bissen, welcher ihm eckelt. Nun streuet die Abend-
röthe ihre glühende Rosen. Sie fährt, die Göt-
tinn, auf feurigem Wagen. Es verschleyert schon
ein blaßer Flor die blaue Farbe des Himmels.

Ein



Ein fahles Gelb vergoldet den Saum rosenfarb-
 nen Vorhanges. Purpurschimmernde Wolken
 erröthen aus Sehnsucht nach den letzten Blicken
 der sinkenden Sonne. Siehe! die lichtere Rosen-
 farbe verblühet in ein dunkles Rothe, bis der
 geborgte Glanz in ein prachtloses Grau er-
 blasset. Also verschwinden schimmernde Wolken
 der zaubernden Schönheit, noch ähnlicher einem
 neblichten Gewölke, so aus den Rauchfängen dort
 aufsteiget, und keine Spur zurückläßt. Nun lä-
 chelt schon in Silber durch die dünne Wolken der
 Abendstern, der Bote der Nacht, der Heerführer
 bald folgender Sterne. Wink, Liebling der
 Götting Cyperns! dem Phöbus, daß er zum flü-
 sigen Reich seiner Geliebten eile, und der Schwe-
 ster des Apollo, daß sie den Endymion in den
 Gebüsch aufsuche. Nun schleicht schon die brau-
 ne Nacht auf dem bleyernen Wagen daher. Herr-
 schet graue Schatten herbey, und zernichtet die
 Kraft ihres Zauberstabs, die Pracht der irdischen
 Schöpfung. Cynthia färbet schon die Wolken
 mit bleichem Schimmer. Sie eilet daher, und
 versilbert den Stamm der dicken Buche und Birke,
 zu unkräftig, das mannigfaltige Grün zu ent-
 schwärzen. Schimmre prächtig, du Schwester
 der Erde! Da verbreitet sich ein schwarzfinstres
 Schleyer sich verwickelnden Gewölkes. Streite
 mit diesem Ungeheuer! Zerstreue seine Schatten,
 oder segle wenigstens bald vorüber. Vergänglich.
 Dort verschlingt sie die Wolke.



Ein neues Schauspiel sperrt sich auf. Unter
mir thürmen sich Feuersäulen, Schattenriße des
Besubs, zornigen Aethna und Hella. Es wäl-
zen sich hoch in die Luft diamantne Sonnen.
Dort schwebet vor mir das Sinnbild des stürzen-
den Phaetons. Welch brillantner Wagen bey
scheuen Pyrois und Phlegon flieget dahin? Da
streuen die schmiedende Cyclophen Myriaden blizender
Funken aus. Welch reiche Kunst säet in die Luft
unzählbar brennende Sterne? Nun verdunkeln
heller getünfelte Monde ihr Urbild. Welch dro-
hende Schweifsterne erröthen in ihren Purpur-
stralen? Welch feurige Schlangen besürmen
die Wolken? Ein ganzer Lustgarten, wo alle
Schönheit sich in dem bunten Lichte spiegelt,
pränget mit verschiedenen Auszierungen. Dort
strömen überfließende Quellen herabrinnesdes
Feuer. Welch prächtige Beete blühender Ge-
stirne in Feuerkrystall pralen mit ihrem Reich-
thum? Da glühen auf feurigen Gesträuchen
purpurfarbne Rosen, dort silberne Narcissen,
und andre Blumen der reichen Chloris mit der
Pracht ihrer Farben. Tausend Sonnenwende
in ihrem Golde und grünen Blättern reizend
gemälet verfinstern die Diamanten des nächtl-
ichen Himmels. Welch anlächelnde Blumenhe-
cken, anderswo Dornesträucher, der Schrecken
des Moses in der Wildniß, kriechen unter
umleuchteten Bäumen? Welch aufströmende
Spring.



Springbrunnen von Gold, und von deinem zärtlich zitternden Lichte, Phöbe, du stillreizende Göttinn! wälzen feurige Fluten? Ganze Bildsäulen sehe ich, einige von Karfunkel, andere von Smaragd, Rubin, oder von Gold und Silber glänzen. Mehrere mondveine Spiegel mit goldnen Rahmen gekrönt leuchten an smaragdnen Siegespforten. Dort blitzen in dem bunten Stral die Tempel der Tugend und der Ehre. Welch herrliche Blumenkränze krönen verschiedene Bildnisse verklärter Götter und Helden? Welch prächtige Wappenschilder stralen an der Stirne des heitern Baues? Brillantene Ketten schlingen sich durch tausend funkelnde Zierrathen. Eine nachgekünstelte Erdkugel wälzet sich auf der Höhe des Pallastes. Eine Feueruhr und Persische Kronleuchter versilbern den schimmernden Stolz des Wundergebäudes. Welche Siegesbögen, so ihren stralenden Pracht von deinem Reiz, reiche Iris! geboreet haben, krümmen sich über die prächtigen Zinnen eines von tausendfarbiger Glut verherrlichten Pallastes aus. Ein die Donnerkeile des Jupiters künstlich nachahmender Stral schoß aus blizenden Wolken, und entzündete jene aufgethürmte Schlösser. Dort erblicke ich die Wellen durchfliegende Feuerschiffe. Dein Reich, o Triton! brennt von mehreren Meerwundern, welche die Fluten durchbrausen. Nun erstirbt die Kunst.

Die



Die todtte Finsterniß schleicht nun alles beherrschend herbey. Nur noch einige Irwische, die Betrüger der Wanderer, die Sinnbilder der Kriechenden Könige täuschende Schmeicheley, jenes untreuen Spiegels der Damen, Helden, Weise, und Reiche gauckeln von ferne. Nur einige trübe Lichter einsamer Häuser glimmen noch dort im Finstern. Ich verlasse den Felsen bey träußendem Thau, und steigenden Boten des Schlafvottes, welche auch über mich die Schlummerkörner aussäen.



Die erste Aufgabe ist die, die
 die zweite Aufgabe ist die, die
 die dritte Aufgabe ist die, die
 die vierte Aufgabe ist die, die
 die fünfte Aufgabe ist die, die
 die sechste Aufgabe ist die, die
 die siebte Aufgabe ist die, die
 die achte Aufgabe ist die, die
 die neunte Aufgabe ist die, die
 die zehnte Aufgabe ist die, die

Die elfte Aufgabe ist die, die
 die zwölfte Aufgabe ist die, die
 die dreizehnte Aufgabe ist die, die
 die vierzehnte Aufgabe ist die, die
 die fünfzehnte Aufgabe ist die, die
 die sechzehnte Aufgabe ist die, die
 die siebenzehnte Aufgabe ist die, die
 die achtzehnte Aufgabe ist die, die
 die neunzehnte Aufgabe ist die, die
 die zwanzigste Aufgabe ist die, die

